

Bibliothèque de la Faculté des Lettres de l'Université de Paris, XIX.
Dem Nachdruck liegt das Exemplar der Herzog August Bibliothek
Wolfenbüttel zugrunde. Signatur: Lh 1610.2

Die Vorlagen für den Anhang befinden sich im Besitz der
Universitätsbibliothek Marburg. Signatur: IV C

Die in diesem Exemplar enthaltenen defekten Seiten wurden aus der
Vorlage entnommen, die von der Niedersächsischen Staats- und
Universitätsbibliothek Göttingen zur Verfügung gestellt worden ist.

Signatur: Diss. Scr. var. arg. III, 2821

QUELLEN—UND INTERPRETATIONSPROBLEME IN OVIDS "METAMORPHOSEN" 1)

Eine Einführung

"Ein reiches und gut geschriebenes Buch . . . , in dem mit selbständigem Urteil das Gesamtgebiet der Quellenforschung bearbeitet und überall eine solide Grundlage für weitere Untersuchungen geschaffen ist". So urteilte vor einem halben Jahrhundert Rudolf Ehwald 2) über Georges Lafayes Leistung 3). Auch jetzt noch nennt ein Kenner wie Lancelot Patrick Wilkinson das Buch Lafayes "an admirable work" 4).

Ähnliche Anerkennung fand auch das Werk Luigi Castiglioni 5) damals wie heute 6). Beide Bücher sind immer noch Grundlage jeder eingehenderen Beschäftigung mit den "Metamorphosen" Ovids, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Lafayes Werk zeichnet sich durch sicheres Urteil, Beschränkung auf Erwiesenes und Klarheit der Darstellung aus, während der hypothesenfreudigere Castiglioni, auch wenn man seine Folgerungen und seine manchmal etwas mechanistischen Methoden nicht immer akzeptieren kann, durch seine umfassende Kenntnis der antiken Literatur und die scharfsinnige Kombination der Zeugnisse größere Beachtung verdient 7) als ihm bisher zuteil geworden ist 8).

In den letzten Jahrzehnten sind freilich sachlich und methodisch wesentliche Fortschritte erzielt worden. In der folgenden Skizze soll versucht werden, den Anschluß an die moderne Forschung herzustellen. Wenn dabei die Gliederung von Lafayes Buch zugrunde gelegt ist, so hat dies nicht nur den praktischen Zweck, zu jedem Kapitel die wichtigste neuere Literatur zu erschließen, sondern auf diese Weise auch manche Lücken der Ovidforschung sichtbar zu machen. Allerdings kann hier die neuere Literatur zu den "Metamorphosen" nicht vollständig aufgeführt werden. Im übrigen sei auf die bibliographischen Zusätze und das Nachwort zur zehnten Auflage des "Metamorphosen"-Kommentars von Haupt-Ehwald 9) verwiesen, vor allem aber auch auf die wichtigen Forschungsberichte von Rudolf Ehwald 10), Friedrich Levy (Lenz) 11), Walther Kraus 12), Antonio Menzione 13) und anderen 14).

Reprografischer Nachdruck der Ausgaben Paris 1904, Göttingen 1908
und Berlin 1929

Mit Genehmigung des Matthiesen Verlages, Lübeck

Printed in Germany

Herstellung: fotokop Wilhelm Weibert, Darmstadt

Best.-Nr. 5103 371

I

Ursprünge des Verwandlungsthemas in der griechischen Literatur

Im ersten Kapitel sammelt Lafaye das Material zum Verwandlungsthema aus dem Bereich der homerischen Dichtungen, der vorsokratischen Philosophie, der klassischen und der alexandrinischen Literatur bis hin zu Apollonios

Rhodos. Unter Berücksichtigung der bildenden Kunst zeigt er den Wandel in der Einstellung zum Verwandlungsmythos im Laufe der griechischen Geistesgeschichte auf und erklärt das Interesse an der detaillierten, manchmal grotesk-realistischen Darstellung des Verwandlungsaktes im Hellenismus sehr überzeugend aus einer Vermischung von mythischem Stoff und naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise. Die bis heute von vielen Ovidkritikern beanstandete Verbindung von "mythischen" und "natürlichen" "Metamorphosen" ist also im Wesen der alexandrinischen Literatur begründet und nicht Ovid selbst als Inkonsequenz zur Last zu legen. Die neueste Forschung sieht über Lafaye hinausgehend in dieser Verbindung sogar ein Positivum, das mit Ovids dichterischer Weltauffassung eng zusammenhängt (15).

Eingehender als Lafaye behandelt Castiglioni die Wechselwirkung der Verwandlungsmythen auch schon im vorliterarischen Bereich (16); das Wesen der Verwandlungssagen untersucht Jacob Burckhardt in einem wichtigen und materialreichen Kapitel seiner "Griechischen Kulturgeschichte" (17), das durch die sehr gehaltvolle Dissertation von Walter Bubbe zu ergänzen ist (18). Die moderne religions- und geistesgeschichtliche Erschließung des griechischen Mythos ist bis heute von der Ovidforschung noch nicht in vollem Umfang ausgewertet (19); ähnliches gilt von der freilich nicht unproblematischen Neuentdeckung des Mythos in der modernen Psychologie, die ihr Interesse auch Verwandlungsmärchen und -träumen zugewandt hat (20). Auch das reiche Material, das die folkloristische Forschung inzwischen gesammelt und übersichtlich bereitgestellt hat (21), ist von der Ovidforschung bisher zur Erläuterung der "Metamorphosen" kaum herangezogen (was sich wohl aus der Vielschichtigkeit dieses Gebietes erklärt).

Abgesehen von diesen Gesichtspunkten, die vielleicht für die Deutung der von Ovid erzählten Mythen wichtiger sind als für das Verständnis der "Metamorphosen" Ovids als Dichtung – zwischen diesen beiden Gesichtspunkten wird nicht immer scharf genug unterschieden – ist aber auch in literarhistorischer Beziehung noch vieles nachzuholen. Ist doch weder die Stellung Ovids zu Homer (22), noch sein Verhältnis zu Hesiod (23) in einer Weise erschöpfend untersucht, die den Ergebnissen der modernen interpretierenden Gräzistik voll Rechnung trüge. Schon im Sachlichen ist hier manches aufzuarbeiten: z. B. ist die von Lafaye übergangene Verwandlung des Odysseus in einen Bettler (eine Stelle, die für die Geschichte der Darstellung des Verwandlungsvorgangs große Bedeutung hat), in diesem Zusammenhang noch zu wenig gewürdigt (24). Auch der heute gewonnene Überblick über die Wandlungen in der Auslegung des Mythos durch die griechischen Denker könnte für die Ovidinterpretation fruchtbar werden, da er über die Einstellung einer rational gebrochenen geschichtlichen Epoche zu den Mythen Aufschluß zu geben vermag und so die Voraussetzungen von

Ovids Zugang zu seinem Stoff beleuchten kann (25); z. B. werden Ovids allegorische Gestalten, deren Atmosphäre oft ein "allegorischer Raum" wiedergibt, erst vor diesem Hintergrund verständlich (26); die neuartige Belebung des griechischen Mythos durch Ovid hat Hermann Fränkel schön mit der Beseelung der Statue durch Pygmalion verglichen (27). Weiteres neues Licht fällt auf die "Metamorphosen" auch von der vergleichenden Literaturwissenschaft aus. Die dichterische Behandlung des Metamorphosens Gedankens in Antike, Mittelalter und Neuzeit, sowie die philosophische Durchdringung dieses Themas (28), läßt uns einerseits an Hand des Vergleichs die Bedeutung Ovids erst recht würdigen und andererseits seine Eigenart am Gegensatz zu Verwandlungsdichtern anderer Epochen klarer erkennen. Ähnliches gilt von den Fortschritten der interpretierenden Archäologie; gerade für Ovids geistes- und stilgeschichtliche Einordnung könnten von hier wichtige Anregungen ausgehen (29).

Unter all diesen Gesichtspunkten erscheint eine Erneuerung dieses einleitenden Kapitels Lafayes, die die bedeutsamen Fortschritte der Erforschung der griechischen Religions- und Geistesgeschichte, der vergleichenden Ethnologie, Psychologie und Literaturwissenschaft, vor allem aber auch der interpretierenden Gräzistik zu berücksichtigen hätte, als ein dringendes Desiderat.

II

Sammlungen von Verwandlungssagen vor Ovid

Da von Ovids Vorgängern auf dem Gebiete der Metamorphosen-Dichtungen außer den dürftigen Auszügen des Antoninos Liberalis aus Nikander und Boios kaum etwas erhalten ist, steht die Forschung hier nach wie vor trotz Wilhelm Vollgraffs Monographie (30) auf unsicherem Boden. In einem einzelnen Fall ließ sich zeigen, wie Ovid von Nikander übernommene Motive "romanisiert" und wie die Wahl dieses Vorbilds durch Rücksicht auf die Würde des Epos bestimmt ist (31). Was das Verhältnis Ovids zu verlorenen alexandrinischen Dichtungen betrifft, so wurden seit dem grundlegenden und auf umfassender Materialkenntnis beruhenden Buch Castiglionis mehr und mehr Einzelfragen diskutiert als Gesamtdarstellungen gewagt, wobei sich das Interesse der Forschung auf verhältnismäßig wenige, vielbehandelte Themen konzentrierte (32).

Ein eigenständiger Vorstoß auf selten bearbeitetem Gebiet ist demgegenüber Walter Wimmels Besprechung der Aglauros-Sage (33). Da sich praktisch die Probleme "Nikander", "Kallimachos" und "Nonnos" oft nicht trennen lassen, seien sie hier zusammen behandelt. Wesentlich Neues ist vor allem durch die bedeutende Erweiterung unserer Kenntnis der Werke des Kallimachos hinzugekommen; für die Ovid-Interpretation bietet

der Index der monumental Kallimachos-Ausgabe von Rudolf Pfeiffer reiches Material 34), aus dem das knappe Gesamtbild des Verhältnisses Ovids zu Kallimachos, wie es Maria De Cola 35) gezeichnet hat, ergänzt werden muß. Es sei erwähnt, daß Wilkinson 36) in Ovid vor allem den Kallimacheer sieht, während andere Forscher die Unterschiede zwischen beiden Dichtern betonen 37).

Eine wesentlich neue Perspektive für die Frage nach dem Verhältnis Ovids zu seinen hellenistischen Vorbildern ergab sich durch die überraschende These Julius Braunes über Nonnos und Ovid 38), wonach Berührungen zwischen diesen beiden Dichtern nicht auf ein gemeinsames hellenistisches Vorbild 39), sondern auf Benutzung Ovids durch Nonnos schließen lassen. Falls die Ansicht Braunes sich als richtig erweist, sind viele Seiten des Castiglioni-gegenüber seinen Vorgängern größere Selbstständigkeit zuzutragen 40); unabhängig von dieser Tatsache besitzt jedoch das Nonnos-Problem seine eigenen besonderen Schwierigkeiten, die sich nicht nur in der schwankenden Reaktion der Kritik auf Braunes Buch spiegeln 41), sondern auch in der komplexen Stellungnahme von Brooks Otis 42), der in seinem neuesten Werk in manchen Erzählungen Benutzung Ovids durch Nonnos, in anderen jedoch Einwirkungen eines gemeinsamen Vorbildes annimmt. Selbst wenn man in Rechnung zieht, daß Braune sein Thema nicht erschöpfend behandelt hat, darf bezweifelt werden, ob mit unseren Mitteln das Problem zu lösen ist. Denn gerade wenn man Ovid im Verhältnis zu seinen Vorgängern große Selbstständigkeit zutraut, ist die Frage nach der Beschaffenheit dieser Vorbilder nicht etwa beseitigt, sondern erschwert. Ähnliches gilt von der Selbstständigkeit des Nonnos. Mit Recht weist jetzt Menzies (a. O. s. Anm. 13, S. 13) darauf hin, daß Nonnos notorisch barock ist, also nicht als typischer Nachfolger alexandrinischen Stils gelten kann. Auf vielen anderen Gebieten, so hinsichtlich der "babylonischen Novellensammlung", die in Buch IV zugrunde liegen könnte, sind wir noch immer auf Vermutungen angewiesen 43).

So kommt es, daß die interpretatorischen Ergebnisse vieler derartiger Arbeiten überzeugender und dauerhafter sind als ihre quellenkritischen 44). Hier bestärkt sich der Ansatz Lafayes; dieser Forscher hatte eine gesunde Abneigung gegen voreilige Hypothesen und ist beim Vergleich zwischen Ovid und seinen Vorgängern mehr von der Frage nach den Kunstprinzipien der von ihm interpretierten Dichter als von der Frage nach äußeren Abhängigkeiten ausgegangen.

Klarere Erkenntnis der Kunstprinzipien Ovids kann auch lehren, sich vor allem mechanischen quellenkritischen Konstruktionen in acht zu nehmen. So hat Kurt Gieseckings 45) Untersuchung der Rahmenerzählung in Ovids "Metamorphosen" ermöglicht, ausgehend von der Beobachtung der Kunst-

prinzipien dieses Dichters zu Quellenproblemen neu Stellung zu nehmen. Sehr ausführlich geht auf Grund einer Strukturbetrachtung Otis in einem Anhang auf eine ganze Reihe von Quellenfragen ein 46).

III

Ovids Stellung zu den Sammlungen von Verwandlungssagen

Ovid folgt meist nicht nur einer einzigen Quelle, sondern zieht daneben weitere Vorlagen heran 47). Zur Einschränkung des weitverbreiteten Vorurteils vom "Alexandrinier" Ovid 48) hat bereits Lafaye 49) mit gutem Recht darauf hingewiesen, daß Ovid ganz ähnlich wie Vergil und Horaz sich meist griechische Meisterwerke ersten Ranges als Hauptvorbilder wählt. Solche Beobachtungen zeigen, daß für Lafaye schon in diesem Kapitel das Hauptgewicht auf denjenigen Zügen liegt, die für Ovid bezeichnend sind.

IV

Die Auswahl der Mythen

Auch die Fragestellung dieses Kapitels zielt auf die Eigenart Ovids und stellt den römischen Dichter nicht etwa auf eine Stufe mit seinen hellenistischen Vorgängern. Bemerkenswert ist, daß Lafaye nicht bei der Feststellung alexandrinischer Züge — der Asymmetrie, der Variatio, der Gelehrsamkeit — stehen bleibt, sondern auch hier die Unterschiede zwischen Ovid und den hellenistischen Dichtern hervorhebt. Ovids Verzicht auf Vollständigkeit und sein Sinn fürs rechte Maß werden betont. Bezeichnenderweise treten gerade diese Züge bei einem Vergleich mit hellenistischer Dichtung an Ovid hervor; beim Vergleich mit den Römern pflegt man meist das Gegenteil festzustellen, wenn man hier vielleicht auch einem nicht ganz gerechten Vorurteil gegenüber dem "unrömischen" Ovid unterliegt 50). Daß die Wahl des Stoffes und die Entscheidung für eine bestimmte Sagenversion schon als künstlerischer Akt gewertet werden muß, ist jedenfalls bereits eine Feststellung Lafayes und nicht erst eine Entdeckung der nachfolgenden Forschung.

V

Komposition

Lafaye würdigt in diesem Kapitel die Komposition der "Metamorphosen" vor allem unter drei Gesichtspunkten:

- 1) dem historischen Rahmen,
- 2) der Übergangstechnik und überhaupt der Verbindung der Mythenerezählungen untereinander,
- 3) dem Prinzip der *varietas* (ποικιλία).

Der erste Gesichtspunkt – der des historischen Rahmens und der mythologischen Chronologie – ist später vielfach, zuletzt von Pierre Grimal und Walther Ludwig betont worden (51). Ovid verbindet in der Tat Mythos und Geschichte in der Art hellenistischer Universalhistorie; seine Leistung ist u. a. die Übernahme dieses Anordnungsprinzips ins Epos und die Zentrierung der Geschichte auf Augustus hin. In diesem Zusammenhang ist die Handbuch-Theorie Hermann Kienzles zu nennen. Sicherlich hat Ovid ein Handbuch gekannt und benutzt, aber nicht für die poetische Ausgestaltung, sondern nur für die Disposition des Stoffes (52).

Der zweite Gesichtspunkt, die seit Quintilian vielfach beachtete Übergangstechnik (53), ist Gegenstand einer Breslauer Dissertation von Reinhard Schmidt (54). Vor einer Überschätzung des Erkenntniswertes der Übergänge für den Aufbau des Gedichtes wurde jedoch mit Recht mehrfach gewarnt (55).

Die beiden genannten Gesichtspunkte verbinden sich in der knappen Skizze Castiglionis (367–380), der auch gelegentlich auf die Einwirkungen der Metamorphosen-Erzählungen aufeinander und damit auf *innere* Verbindungslinien aufmerksam macht (56).

Besonders glücklich war die moderne Forschung, so will mir scheinen, wenn sie sich von den beiden ersten allzu technischen Gesichtspunkten löste und nach künstlerischen und gedanklichen Beziehungen forschte, die benachbarte Mythenerzählungen miteinander verbinden. Wichtig sind in dieser Hinsicht Feststellungen Fränkels (57), Viktor Pöschls (58) und Giese-Kings (59), sowie bereits einige ältere Beobachtungen (60). Durch sorgfältige Einzelinterpretation ließe sich das Verhältnis zwischen benachbarten (und vielleicht auch zwischen voneinander entfernten) Mythenerzählungen in den "Metamorphosen" wohl noch schärfer umreißen. Besonders überzeugend ist in diesem Zusammenhang die Arbeit von Hans-Bodo Guthmüller (61). Erst auf einer breiten Erfahrungsgrundlage, die nur durch genaue Einzelinterpretation zu gewinnen ist, wird sich ein Gesamtbild des Aufbaus der "Metamorphosen" zeichnen lassen, das über die Gewaltigkeiten einer vorwiegend "technischen" Betrachtungsweise erhaben ist (62).

Der dritte Gesichtspunkt, das Prinzip der *varietas*, zeigt sich z. B. in der Mischung verschiedener Literaturgattungen in den "Metamorphosen". Lafayes Bemerkungen hierzu sind frei von vielen Einseitigkeiten späterer Forschung (darunter auch der berühmten Arbeit Heinzes über Ovids elegische Erzählung) (63).

Zu dem ebenfalls hierhergehörigen Streben, Wiederholungen zu vermeiden, liefert die Synchrongeschichte ein gutes Beispiel; sie ähnelt einer kurz zuvor berichteten Erzählung so sehr, daß ihre einschläfernde Wirkung auf den Zuhörer Argus nur als Selbstironie des Dichters verstanden werden kann. Das ebenfalls bereits von Lafaye betonte Prinzip des Kontrastes – etwa bei

der Erzählung von Mythen gleichen Typs (vgl. zu diesem Thema auch Castiglionis wichtige Beobachtungen) (64) – wirkt auch, wie inzwischen mehrfach hervorgehoben worden ist, auf die Gruppierung der Mythen. Ein Analogon bildet die Gestaltung pompejanischer Wanddekoration, wobei mehrere mythische Motive in ihrer wechselseitigen Bezogenheit eine Sinnlichkeit bilden, wie moderne archäologische Forschung gezeigt hat (65). Im Vergleich mit manchen späteren Forschern, die den einen oder anderen der von Lafaye in diesem Kapitel herausgearbeiteten drei Aspekte besonders in den Vordergrund stellen, fällt bei Lafaye der Sinn für das harmonische Zusammenwirken verschiedener künstlerischer Momente auf, das erst die Einheit des Gesamtwerkes ergibt. Mit ähnlicher Weite des Blickfeldes wurde die Frage nach Komposition und Einheit der "Metamorphosen" später von Grundy Steiner (66) behandelt. Unter dem Gesichtspunkt der *Variatio* und des Kontrasts läßt sich nicht allein der Inhalt, sondern auch die Form (z. B. die Metrik) (67) und überhaupt die Darstellungsweise betrachten, etwa in der Wechselwirkung von Humor und Ernst (68) oder von "epistolerender Erweiterung" und unepischer "Verfeinerung" (69). Eine solche Betrachtungsweise kann von einer anderen Seite den Gesamtaufbau der "Metamorphosen" und den "Pulsschlag" des Dichters im Werk erschließen (70).

VI

Ideen und Personen

In diesem Kapitel schneidet Lafaye vier Fragen an:

- 1) Ovids Stellung zur Religion,
- 2) die Bedeutung der erotischen Erzählungen in den "Metamorphosen",
- 3) Ovids "Alexandrinismus" und sein Verhältnis zu Kalimachos,
- 4) die Vermengung von Mythos und modernem Alltag bei Ovid.

Zunächst kurz zu den Punkten 2–4; dann sei etwas länger bei dem ersten Problem verweilt. Über Ovids erotische Erzählungen in den "Metamorphosen" soll erst zu Kapitel IX das Nötige gesagt werden. Von Ovids "Alexandrinismus" und seinen Grenzen war bereits in Kapitel II und III die Rede (s. besonders auch Kapitel VII). Die Vermengung von Mythos und Alltag wird von Lafaye anders als von vielen seiner Zeitgenossen nicht als Anachronismus getadelt, sondern durchaus in modernem Sinne als besondere Feinheit gewürdigt (71).

Die Frage von Ovids Verhältnis zu den Göttern ist nur scheinbar einfach. Lafayes Formulierung, Ovid sei "nicht irreligiös", ist in ihrer sibyllinischen Unbestimmtheit vorsichtiger und richtiger als manche spätere wesentlich einseitigere Stellungnahme. Einerseits ist es klar, daß der herkömmliche Mythos für Ovid nicht Sache naiven Glaubens sein kann; in gewisser Weise hat Heinze recht, wenn er sagt, die Darstellung der Götter sei für Ovid in den

"Metamorphosen" keine Glaubens-, sondern eine Stilfrage 72). Andererseits hat jedoch die moderne Forschung drei Wege erschlossen, die zu einem besseren Verständnis von Ovids Stellung zu Mythos und Religion führen könnten.

Einmal ist unbestreitbar, daß Ovid in den "Metamorphosen" von Mysterien- und Erlösergottheiten (Bacchus, Ceres, Isis, Aesculap) mit spürbar größerem Respekt redet als von den Olympiern. Ob hierin mehr zu sehen ist, als eine Konzession an Modeströmungen, wäre zu fragen. Zum andern deuten die zahlreichen allegorischen Gestalten in Ovids "Metamorphosen" auf die "Lebensmächte", die in Ovids Sicht das menschliche Dasein beherrschen 73); gegen das Vorurteil, Ovid habe eine "bloß menschliche" Mythologie 74), wendet sich denn auch Müller 75). Von der Lebensmacht "Eros" ausgehend (auf deren "überpersönlichen" Charakter Fränkel 76) hingewiesen hat) sucht Müller zur Erkenntnis des "Wirklichkeitscharakters" von Ovids mythischer Welt darstellung vorzustoßen, wobei er das "Iart pour l'art" mit Recht in die Neuzeit verweist 77); speziell in der Aglauros-Erzählung zeigt Wimmel 78), daß dort Ovids Erfindung von der allegorischen Gestalt der Invidia ihren Ausgang nahm. An solchen Beobachtungen wird sichtbar, welche übermenschlichen Gewalten für Ovid relevant waren und seine Phantasie anregten.

Ein dritter Weg zum Verständnis von Ovids "religiöser" Haltung läßt sich von der in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Einsicht in das Wesen römischer Dichterreligiosität suchen 79).

VII

Epische Erzählung

Das vorliegende Kapitel 80) behandelt Ovids Verhältnis

- 1) zur Ilias,
- 2) zur Odyssee 81),
- 3) zu den Alexandrinern.

In eingehenden Vergleichen paralleler Texte werden Grundtendenzen der ovidischen Darstellung herausgearbeitet. Besonders hervorgehoben sei die vergleichende Interpretation der Polyphem-Erzählungen in Odyssee, Aeneis und "Metamorphosen" (von Ehwald 82) im Forschungsbericht 1914 mit Recht als "Meisterstück" bezeichnet). Am Vergleich zwischen Szenen der "Metamorphosen" und der Ilias zeigt Lafaye, wie das Gräßliche bei Ovid eine neue Funktion gewinnt 83), wie Ovids Sehweise, angeregt durch die bildende Kunst, das Plastische bevorzugt 84) und wie Ovid mit der Realität ringt, um die größtmögliche Wahrscheinlichkeit zu erzielen. Bis heute gibt es, wie gesagt, keine umfassende Arbeit über Ovid und Homer. Die Untersuchung der Erycithon-Sage bei Kallimachos und bei Ovid arbeitet

gut den Gattungsunterschied heraus und weist auch auf die Grenzen hin, die den Möglichkeiten eines Vergleichs zwischen Ovid und den Alexandrinern gezogen sind. (Diese Grenzen werden bei Martini 85) und leider auch bei Wilkinson 86) nicht immer ganz deutlich; berechtigt die Einwendungen Müllers 87). Auf die Erycithon-Geschichte gehen auch die späteren Arbeiten Heinzes 88), Dillers 89) und Büchners 90) ein. Während Heinze vor allem die epischen Züge der Erzählung Ovids hervorhebt, betont Diller Ovids psychologisches Interesse am Affekt und sein rationales Herausarbeiten der dem Geschehen immanenten Paradoxien. Schon Diller hat römische Züge betont, die Vergil mit Ovid verbinden. Diese Linie verfolgt Büchner mit Nachdruck weiter. Die Unterschiede zwischen Ovid und Kallimachos betont auch Jerzy Manteuffel 91) und zuletzt Otis (der Kallimachos höher schätzt 92). Moderne kunstgeschichtliche Stilbegriffe wie der des "Barocken" scheinen mir in diesem Zusammenhang eher verwirrend als klärend gewirkt zu haben 93).

VIII

Tragödie und Rhetorik

Es gibt keine umfassende neuere Arbeit über das Verhältnis Ovids zu den griechischen Tragikern. Auf Ovids Wahlverwandtschaft mit Euripides ist vielfach hingewiesen worden; eine besondere Vorliebe zeigt Ovid für die "Hekabe" dieses Dichters; wie Paola Venini nachgewiesen hat, folgt Ovid hier Euripides treuer als an anderen Stellen 94).

Ähnlich stehen sich bei der Sophokles-Nachfolge Ovids einerseits ein relativ pietätvoller Anschluß (Tod des Herakles) 95) und andererseits eine stark durch hellenistische und rhetorische Elemente bestimmte Umsetzung (Te-reus) 96) gegenüber. Sehr umstritten ist die Frage, wieviel Ovid den römischen Tragikern verdankt 97). Überhaupt verdiente das von Lafaye nur am Rande behandelte Problem des Verhältnisses Ovids zu seinen römischen Vorgängern eingehend untersucht zu werden 98). Nicht von dem Einfluß der Tragödie zu trennen ist die Einwirkung der Rhetorik auf Ovids Dichten. Früher suchte man in den Dispositionen der ovidischen Reden 99) Aufbauschemata der Schuldeklationen (Carl Brück) 100). Überreibungen dieser Forschungsrichtung wurden mit Nachdruck von Heinze, der die Monologe der "Metamorphosen" besprochen hat, zurückgewiesen, doch wurde später nicht immer beachtet, daß Heinze selbst nur vor Überreibungen gewarnt, nicht aber den Einfluß rhetorischer Bildung auf Ovids Dichtung überhaupt gelehnet hatte 101). Fränkel 102) klammert das Problem "Rhetorik" aus seinem bedeutenden Ovidbuch leider fast völlig aus (149 ff.), und Alfonso Ortega 103) wird nicht recht mit dem Widerspruch zwischen einer prakti-

schen Anerkennung von Ovids rhetorischer Leistung und der in Deutschland offenbar noch immer tief eingewurzelten theoretischen Ablehnung des Begriffes "Rhetorik" fertig. Positive Bedeutung für die Entfaltung von Ovids dichterischem Talent wird demgegenüber mit Recht von Martini (104), Kraus (105) und Menziona (106) der Rhetorik zugerechnet. (Vgl. auch die Einzelbeobachtungen und Folgerungen Albrechts) (107).

Wichtig ist es, den modernen Begriff des "Rhetorischen", der spätestens seit Benedetto Croce fast zu einem Synonym für "unpoetisch" geworden ist, von dem antiken, dem kein solches Odium anhaftet, zu trennen (108). Weiter wäre innerhalb der Diskussion über Einflüsse der Rhetorik auf Ovid zu unterscheiden zwischen pedantischer Befolgung der Schulregeln (wovon bei Ovid keine Rede sein kann) und der "fermentartigen" Wirkung der Rhetorik auf Ovids Schaffen, die unbedingt zu bejahen ist. Unübersehbar groß ist die Bedeutung der Rhetorik vor allem für die Formulierung psychischer Tatbestände und psychologischer Beobachtungen (109). Näher zu bestimmen wäre das Verhältnis zwischen Rhetorik und epischer Stilisierung. Zu beachten ist auch, daß Ovid als Römer nicht "esoterisch", sondern "exoterisch" dichtet und somit auf den Hörer bewußt einwirken will (110). Die moderne Erschließung rhetorischer Formen als Denkstrukturen (111) sollte es ermöglichen, die künstlerische Bedeutung dieser Geistesbildung für die Gestaltung römischer Dichtung unvoreingenommen zu würdigen.

IX

Erotische Erzählungen

Nun zu Ovids Vorliebe für erotische Erzählungen in den "Metamorphosen". Bekannt ist die Kritik Franz Altheims (112) an Ovid, der angeblich alles, was er erzähle, erotisiere. Im Gegensatz zu dieser extrem negativen Einschätzung, die m. E. einer völlig schiefen Perspektive entspringt, hat sich in letzter Zeit ein reiferes Verständnis für Ovids Darstellung der Liebe in den "Metamorphosen" entwickelt. Man hatte längst an den Erzählungen von Cephalus und Procris sowie von Ceyx und Alcyone beobachtet, wie hier die eheliche Liebe epischer Darstellung für wert befunden wird. Differenzierte Formulierungen zur Problematik des Elegischen in den "Metamorphosen" finden sich bei Müller (113) passim. Otis (114) hat seinem neuen Buche den Gedanken zugrunde gelegt, daß in dieser Darstellung einer das menschliche Leben bestimmenden Liebe eines der Hauptthemen Ovids in den "Metamorphosen" gesehen werden muß (115). Elegische Thematik wird von Ovid, wie u. a. Hermann Tränkle (116) in einem Aufsatz gezeigt hat, ins Epos hereingenommen (117). Während Tibull seiner freien Liebe die Ideale der römischen Ehe unterlegt, spricht nun Ovid von der Gattenliebe in Wendungen, die der Elegie entnommen sind. Durch das epische Großformat ist dabei freilich der

erotischen Thematik eine beherrschende, schicksalhafte Bedeutung zugemessen, die in der Geschichte des Epos – auch und gerade im Hinblick auf Apollonius und Vergil! – ein Novum darstellt. Man wird Otis zugeben müssen, daß bei dieser Thematik Ovids innere Anteilnahme stärker ist als bei der politischen oder der philosophischen, wenn auch diese Seiten in Ovids Werk (und mögen sie dem modernen Geschmack noch so wenig zusagen) nach wie vor der gerechten Würdigung harren (118).

X

Philosophie

Lafayes zehntes Kapitel, in dem die Abhängigkeit Ovids von Varro nachgewiesen wird, ist eine bedeutende Leistung. Die Fortschritte philosophiegeschichtlicher Forschung in den letzten Jahrzehnten sind für die "Metamorphosen" noch nicht voll nutzbar gemacht worden. Während wir für die Kosmogonie Ovids drei neuere Monographien besitzen, bleibt für die Pythagoras-Rede des 15. Buches noch viel zu tun (119). Zu nennen sind hier die Arbeiten von Richard Harder (120), Willy Theiler (121), Augusto Rostagni (122) u. a. Die Bedeutung der Pythagoras-Rede für das Gesamtwerk ist Gegenstand mehrerer Arbeiten gewesen (123); auch wurde im übrigen Werk nach philosophischen Elementen geforscht, so in Ovids Deutung der jeweiligen Verwandlungen (124), in der Darstellung der "stoischen" Helden Hercules und Ulixes (125), in der Orpheus-Thematik und anderem. Die heutige vertiefte Kenntnis der hellenistischen Philosophie und Religion kann hier noch manches zur Erhellung der Gedankenwelt, in der sich ein gebildeter Römer wie Ovid bewegte, beitragen.

XI

Italien und Rom

Bei der Frage nach Ovids Verhältnis zu den römisch-italischen Stoffen steht – literarisch gesehen – seine Beziehung zu Vergil im Mittelpunkt. Die Literatur zu diesem Thema haben wir bereits angeführt (126). Auch von der universalhistorischen Konzeption Ovids war bereits die Rede. Ovids "Augusteertum" wird verschieden beurteilt; Wilkinson (127) betont, die Konzeption der "Metamorphosen" sei nicht augusteisch. Ähnlich denkt heute Otis, der sich vor dreißig Jahren in entgegengesetztem Sinne geäußert hatte (128). Andererseits weist (im Anschluß an Ludwig Vinzenz Buchheit auf den römischen Gehalt der "Metamorphosen" auch in den Sagenteilen hin (129). Freilich erkennt auch Buchheit: "Ovid erstrebt doch viel stärker als Vergil eine Deutung des Lebens insgesamt" (130). Die Universalität der "Metamorphosen" ist im Grunde also doch nicht von Staat oder Politik her zu begreifen.

Es darf auch hier bemerkt werden, daß Ovids "Augusteertum" noch zu wenig erforscht ist, um Endgültiges sagen zu können. Doch wird die Antwort sicherlich nie in einem Entweder-Oder gesucht werden dürfen, da die spannungsreiche Realität eines Dichterslebens in der augusteischen Zeit sich allen Versuchen einer einseitigen Deutung entzieht. Sicher ist, daß wir heute wieder mehr Sinn für die italisch-römische Komponente in Ovids Dichtertum haben, doch braucht dieses Italisch-Römische ja nicht mit dem Politischen und dieses wiederum nicht mit dem Augusteisch-Politischen gleichgesetzt zu werden.

XII

Ausblick

Zusammenfassend seien einige Gesichtspunkte überblickt, die in der modernen Forschung im Vordergrund stehen.

Man fragt heute wieder in erster Linie nach Ovid. Äußeres Zeichen dieser neuen Fragestellung ist das Erscheinen bedeutender Monographien über diesen Dichter¹³¹⁾.

Über die formgeschichtliche Fragestellung Heinzes¹³²⁾ hinausgehend richtet sich die moderne Forschung auf die individuelle Eigenart von Ovids Werk. Nach dem Verschleiß einer ganzen Reihe kunsthistorischer Stilbegriffe macht sich auch auf dem Gebiet der geistesgeschichtlichen Einordnung von Ovids Schaffen ein neues Ernstnehmen der Besonderheit seiner Stellung zur Welt bemerkbar. Bei der Frage nach dem Ethos des Dichters, nach seinem Humor¹³³⁾ und nach seiner Religiosität hütet man sich jedoch davor, Werk und Dichter vorschnell zu identifizieren; man gelangt zu der richtigen Erkenntnis, daß nur auf dem Wege über sorgfältige Einzelinterpretation Fortschritte erzielt werden können. Man ist bereit, in das Werk hineinzuhorchen und verborgenen Beziehungen benachbarter oder entfernter Teile nachzuspüren¹³⁴⁾. Gerade weil das Verständnis für das Werk als Ganzes zugenommen hat, scheut man sich jedoch vor Vereinfachungen und vorschnellen Verallgemeinerungen¹³⁵⁾. Man verfolgt das Wechselspiel zwischen Kontaktnahme und Distanzierung mit dem Leser und erkennt nicht zuletzt an der leichten Ironie den großen Erzähler, dessen Sinn für Farbe, Atmosphäre und Landschaft¹³⁶⁾ und dessen Freude an der Bewegung¹³⁷⁾ man auch im Wortschatz und Stil nachspürt, um so die Physiognomie des Dichters im Werk zu erkennen. Eine Bereicherung bedeutet in dieser Beziehung auch die vermehrte Berücksichtigung des Fortwirkens Ovids in Literatur und bildender Kunst¹³⁸⁾.

Zieht man das Erscheinungsdatum von Lafayes Buch in Betracht, so fällt in mancher Beziehung die "Modernität" seiner Betrachtungsweise auf, sieht er doch in Ovids Werk nicht einen Steinbruch für die Gewinnung von

Fragmenten verlorener Vorgänger; vielmehr gebraucht er die Frage nach den Quellen und Vorbildern als Weg zum Verständnis Ovids und seiner Absichten als Dichter. Auf diesem Wege wurde kurz nach Lafaye weitergegangen von dem Leo-Schüler Peters, der dieses Prinzip ausdrücklich so formuliert: Non enim Ovidii poesis quasi ingentem lapidum molem, ex qua lapides a poetis Alexandrinis sumptos seiuengerem cosque componerem aliquoque modo coniungerem, habui, sed quasi pulcherrimum et magna arte exstructum aedificium, cuius structuram cognoscerem: Ovidium Ovidii et Ovidianae artis causa perscrutatus sum¹³⁹⁾. Im ganzen bleibt die Erfassung der Dichtung als *Dichtung* berechtigtes Grundanliegen der weiteren Forschung; Einzelinterpretation ist Ziel der gehaltvollen Dissertation Rohdes¹⁴⁰⁾, die ebenfalls unter dem Eindruck von Heinzes¹⁴¹⁾ bedeutendem Vergleichbuch entstand: neque enim mihi de auctore Ovidi, sed de arte, qua usus sit, quaerendum est (a. O. S. 7). Unter den Forschern der Gegenwart, die mit Recht fast alle von der Einzelinterpretation ausgehen, ist neben Guthmüller¹⁴²⁾, Müller¹⁴³⁾, Mutschler¹⁴⁴⁾ und anderen vor allem Otis¹⁴⁵⁾ zu nennen, der von der strukturellen Erfassung der "Metamorphosen" aus auch zu vielen Quellenfragen Stellung nehmen kann (a. O. 346–394). Eine Befruchtung der Quellenforschung ergibt sich somit ganz überraschend von einem Gesamtbild der "Metamorphosen" her, das sorgfältig aus Einzelinterpretationen aufgebaut wird. Das Zusammengehen der Einzelinterpretation mit der Erfassung des Werkes als eines Ganzen ist ein wegweisender methodischer Grundsatz.

Ähnlich kann z. B. eine Untersuchung der Rahmenerzählung bei Ovid im ganzen gewisse Übertreibungen der Quellenforschung zu Einzelstellen zurechnen, da auf die Prinzipien der Einordnung an der besonderen Stelle von Ovids Praxis im ganzen her Licht fällt¹⁴⁶⁾. Wo hat also in der modernen Forschung die Frage nach den Quellen ihren Ort? So wie die heutige Archäologie das Bauwerk nicht isoliert, sondern in seiner artifizialen Umgebung und in seiner natürlichen Landschaft betrachtet, so sucht auch die moderne Philologie eine Dichtung wie die "Metamorphosen" in ihrer eigenen "geistigen Landschaft" zu erfassen. Ein bedeutsamer Teil einer solchen "Umweltforschung" ist die Berücksichtigung der Quellen und Vorbilder¹⁴⁷⁾. Die bewußte Bezugnahme auf Vorgänger, sei es als Kompliment, als programmatischer oder als spielerischer Zug, ist ein Teil der künstlerischen Absichten des Dichters und bedarf daher der Würdigung¹⁴⁸⁾.

Auch hier stehen wir noch mehr am Anfang, als vielleicht zu vermuten ist. Die Gestaltungsprinzipien Ovids, wie sie sich werkimmanent erfassen lassen, wären denjenigen seiner Vorgänger im ganzen gegenüberzustellen. Dies setzt jedoch voraus, daß von Ovid, wie auch von jedem einzelnen seiner Vorgänger, Gesamt- und Einzelinterpretationen vorliegen, die exakte Ver-

gleiche und Schlüsse erlauben. Es wäre ein dringendes Desiderat, daß die Ergebnisse solcher Arbeit in einer kritischen Ausgabe und einem Kommentar ihren Niederschlag fänden, die auf der Höhe der modernen Forschung stünden.

Abgesehen vom Wandel der Interpretationsmethoden und Betrachtungsweisen, dessen große Bedeutung darzulegen mit in der Absicht dieser Vorbemerkungen lag, sind Werke wie die Lafayes und Castiglionis heute nicht nur um ihres Materialreichtums willen als Grundlage für weitere Ovidstudien unentbehrlich, sondern sie sind durch die in ihnen dokumentierte umfassende Kennerschaft bei unpräziser Haltung, nüchternem Urteil und lichtvoller Darstellung geeignet, der Forschung weiterhin Maßstäbe zu setzen.

Anmerkungen

- 1) Die Abkürzungen sind diejenigen der von Jules Marouzeau und Juliette Ernst herausgegebenen "Année philologique".
- 2) JAW 167, 1914, 107.
- 3) Vgl. auch die glänzend geschriebene Besprechung von Edmond Courbaud, *Journal des savants*, N. S. 4, 1906, 82–99.
- 4) Ovid Recalled, Cambridge 1955, 146, Anm.*
- 5) Über Castiglioni (1888–1965) vgl. den Nachruf von Ignazio Cazzaniga, *Gnomon* 38, 1966, 106–108. Lafaye lebte von 1854–1927 (vgl. Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France, 1er trimestre 1928, 80 f.)
- 6) Vgl. Ehwald ebd. 108–113. Wilkinson ebd. 146. Hans-Bodo Guthmüller, Beobachtungen zum Aufbau der Metamorphosen Ovids. Diss. Marburg 1964, 6: "Am umfassendsten und verständlichsten erörtert Lafaye und Castiglioni das Verhältnis Ovids zu seinen Quellen".
- 7) Lenz, JAW 264, 1939, 97 f. vermißt in zwei neueren Arbeiten gebührende Berücksichtigung von Castiglionis Buch. Die Zahl der Gelehrten, die Castiglionis Buch zu ihrem Schaden nicht zu Rate gezogen haben, ist inzwischen erheblich höher geworden.
- 8) In Deutschland nur schwer zugänglich sind folgende Arbeiten Castiglionis, die sein Buch ergänzen: Studi alessandrini I, Pisa 1907 und Studi alessandrini II, in: Studi critici offerti a Carlo Pascal, Catania 1913.
- 9) P. Ovidius Naso, Metamorphosen erklärt von Moriz Haupt, 10. Auflage, unveränderte Neuausgabe der 9. Auflage von Rudolf Ehwald, korrigiert und bibliographisch ergänzt von Michael von Albrecht, Zürich–Dublin 1966 (zwei Bände).
- 10) JAW 167, 1914, 59–200; 179, 1919, 163–186.

- 11) JPhV 9, 1921, 98–102; 10, 1922, 142–152; JAW 200, 1924, 1–70; 226, 1930, 111–155; 264, 1939, 1–168.
- 12) AAHG 11, 1958, 129–146; 16, 1963, 1–14; 18, 1965, 193–208.
- 13) Antonio Menzione, Ovidio: Le metamorfosi. Sintesi critica e contributo per una rivalutazione. Torino 1964 (= Biblioteca della Rivista di Studi Classici, ser. I, Nr. 3), 7–91.
- 14) Franz Bömer, Literatur aus dem Annus Ovidianus. Gymnasium 67, 1960, 358–365. Willy Schetter, Rassegna di Studi Ovidiani. AeR 5, 1960, 193–211. Nützliche Besprechungen der Literatur zu den "Metamorphosen" finden sich auch in den Einleitungen einiger Dissertationen; vgl. z. B. Hans Schöner, Ovid-Interpretationen. Beiträge zum Verständnis der Metamorphosen. Diss. Kiel 1957 (Mschr.), 1–15b. Guthmüller (s. Anm. 6), 1–13. Werner Müller, Untersuchungen zum Liebesmotiv in den Metamorphosen des Ovid. Diss. Kiel 1965 (hektographiert), 1–28. Ältere Literatur zu Quellen und Vorbildern der "Metamorphosen" bei Edgar Martini, Einleitung zu Ovid, Prag 1933, 37 f. Martin von Schanz – Carl Hosius, Geschichte der römischen Literatur II⁴, München 1935, 241–242.
- 15) Müller (s. Anm. 14), 320: "Die beseelten Formen nehmen wiederholt ihren Ursprung aus der 'unbelebten' Natur und münden durch die Wandlung wieder in diese ein. Die Teile, die den dichterischen Kosmos aufbauen, sind durch die Gebärde von Schmerz und Trauer, von Liebe und Leid einander verbunden und zeugen in ihrem mitfühlenden, empfindenden Ausdruck von der Homogenität (sic) ihres Seins und einer im gleichen Schicksal verbundenen Einheit". Ist dies auch primär über die "mythischen" Verwandlungen von Menschen in Naturwesen gesagt, so gilt doch Entsprechendes auch für das Nebeneinander von "mythischen" und "naturgeschichtlichen" Metamorphosen bei Ovid. – Vgl. jetzt auch Simone Viarre, La survie d'Ovide dans la littérature scientifique des XII^e et XIII^e siècles, Poitiers 1966 (Publ. du C.E.S.C.M. 4).
- 16) S. 11–17.
- 17) Jacob Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte II³, Berlin und Stuttgart o. J., 1–18 und 425–430.
- 18) De metamorphosibus Graecorum capita selecta. Diss. Halle 1913. Über das Wesen der Verwandlung bei Ovid vgl. J. C. Arens, De godenschildering in Ovidius' Metamorphosen. Diss. Nijmegen 1946. G. B. Riddehough, Man-into-Beast Changes in Ovid. Phoenix 13, 1959, 201–209. Heinrich Dörrie, Wandlung und Dauer. Ovids Metamorphosen und Poseidonios' Lehre von der Substanz. Der altsprachliche Unterricht 4, 2, 1959, 95–116.
- 19) Andeutungen bei Ernst Bickel, Der homerische Seelenglaube und die Metamorphose. PhW 1931, 695–702.
- 20) Vgl. z. B. Wolf von Siebenthal, Die Wissenschaft vom Traum, Berlin–Göttingen–Heidelberg 1953, S. 365 f.: "Und wie der Mensch dann und wann in die Quellen der Tiefe muß, um neues 'Wasser' zur Bewältigung des Daseins zu schöpfen, so werden auch im Märchen oft Menschen in Tiere verwandelt, zunächst meist zu ihrem Unheil ('Verwandlung', 'Verwünschung', nicht selten zur Strafe), um

dann heilvoll "erlöst" wieder zum menschlichen Dasein zurückzukehren". Für den Ovidleser ist der Hinweis auf Verwandlungen interessant, durch welche das eigentliche Wesen des Verwandelten erst zum Vorschein kommt: Hans Baumann, Tier und Pflanze als Symbole. Zentralblatt für Psychotherapie 10, 1938, 149-165, bes. S. 164 (Kakteen, die "eigentlich Tiere" sind, verwandeln sich in solche). Vgl. noch Julie Aichele, Das Tier in Traum und Phantasie der Jugendlichen, ebd. 12, 1940, 12-23, wo der Symbolgehalt verschiedener Tiergestalten an Beispielen erarbeitet wird. Weiter Robert Bossard, Psychologie des Traumbewußtseins, Zürich 1951, 143-147 (Kapitel "Die Metamorphose"); Medard Boss, Der Traum und seine Auslegung. Bern 1953, 175-178. Sein Protest gegen Freud's Überbetonung des Sexuellen in der Auslegung dürfte auch den Ovidforscher gegen Hermann Fränkel's Versuch, in dem Verwandlungsgedanken ein sexuelles Element aufzuspüren, eher skeptisch stimmen (Fränkel, Ovid, a Poet between Two Worlds, Berkeley 1945, 220, Anm. 73), obwohl Wilkinson (s. Anm. 4, S. 161) Fränkel hierin, wenn auch vorsichtig, zustimmt.

- 21) Antti Aarne, Verzeichnis der Märchentypen, Folklore Fellows Communications, Helsinki 3/1910. Ders. The Types of the Folk-Tale ebd. 74, 1928. Stith Thompson, Motif-Index of Folk-Literature, A Classification of Narrative Elements in Folk-Tales, Ballads, Myths, Fables, Mediaeval Romances, Exempla, Fabliaux, Jest-Books, and Local Legends, Band 1-6, Helsinki 1932-1936, besonders Band 2, 7-71 (Transformation, Disenchantment) (= FF Communications, Helsinki, 106-109; 116-117; gleichzeitig erschienen als: Indiana University Studies, 96-97; 100-101; 105-106; 108-112; durchgesehene und erweiterte Neuauflage Copenhagen 1955 ff.). Reiches Material und viele Literaturangaben auch bei Karl Beth, "Verwandlung", Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, herausgegeben von Hans Bächtold-Stäubli (1927 ff.) Band 8 (1936 f.), 1623-1652. Vgl. auch das Handwörterbuch des deutschen Märchens, herausgegeben von Lutz Mackensen (von 1930 an). Über Ovids "Metamorphosen" als Märchen Salvatore D'Elia, Ovidio, Napoli 1959, 313-316. Zur Verwandlung in Tiere vgl. Robert Wildhaber, Kirche und die Schweine, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 47, 1951, 233-266; s. jetzt auch Rhys Carpenter, Folk Tale, Fiction and Saga in Homeric Epics, Berkeley and Los Angeles 1962. Verwandlung in Stein: A. M. Hockart, Turning into Stone, Folk-Lore 59/60, 1948/9, 84-88 (zum Ursprung des Motivs). Über sumerische und ägyptische Kosmogonie s. Franz Lämmli, Vom Chaos zum Kosmos. Zur Geschichte einer Idee, Basel 1962; über Ägyptisches: Imre Trencsényi-Waldapfel, Éléments égyptiens dans la poésie latine de l'âge d'or, Annales Univ. Scient. Budapest, de R. Eötvös nomin., Sectio philol. 6, 1965, 3-13; über Babylonisches bei Ovid Paul Perdrizet, Légendes babyloniennes dans les Métamorphoses d'Ovide, RHIR 105, 1932, 193-228. Bibliisches: Curtis C. Bushnell, A Supposed Connection between Certain Passages in Ovid and Genesis, TAPhA 47, 1916, S. XV-XVIII (problematisch). Indisches: Franz F. Schwarz, Ovids Flutbericht und das Matsyapakhya. 35. Jahresbericht Gymnasium Fürstentfeld 1965 (kurzer Vergleich). Anatolisches: Herbert Jennings Rose, The River of Tears (CR 42, 1928, 171. 43, 1929, 61; vgl. Castiglioni 67 ff.). Kleinasiatishes: Ludolf Malten, Motivgeschichtliche Untersuchungen zur Sagenforschung, Philemon und Baucis. Hermes 74, 1939, 176-206. 75, 1940, 168-176 (wertvoll).

- 22) Johannes Tolkielhn, Ilomer und die römische Poesie, Leipzig 1900, besonders 191-198. Domenico Bassi, Ovidio Metamorfofi XV, 805-806, RFIC 49, 1921, 228-229. Über Ovids und Homers Schlachtenszenen Hans Diller, Die dichterische

Eigenart von Ovids Metamorphosen, Gymnasium 45, 1934, 25-37: Isolierung und Pointe. Vgl. auch Brooks Otis, Ovid as an Epic Poet, Cambridge 1966, 245 f. al.

- 23) Zu Ovid und Hesiod vgl. Harold Caparne Baldry, Who Invented the Golden Age? CQ N. S. 2, 1952, 83-92. Zu Pseudo-Hesiod: Francesco della Corte, Il Perseo Ovidiano. In: Ovidiana. Recherches sur Ovide publiées à l'occasion du bimillénaire de la naissance du poète par Nicola I. Ilrescu, Paris 1958, 258-264. Grundsätzlich (aber wenig detailliert) Walther Ludwig, Struktur und Einheit der Metamorphosen Ovids, Berlin 1965, 74 und Anm. 89 c. Überhaupt scheint das Fortwirken Hesiods noch nicht genügend erforscht, vgl. Hans Schwabl AAHG 16, 1963, 30 über den Band "Hesiodo et son influence". Entrepreneurs Fondation Hardt VII, 1962.
- 24) v 429-438 (vgl. schon v 397-403; Rückverwandlung π 172-176). Wichtiges zur Darstellung des Verwandlungsaktes bei Ovid Castiglioni, 17-52, bes. 44-48. Auf die Vorbilder geht zu wenig ein Wilhelm Quirin, Die Kunst Ovids in der Darstellung des Verwandlungsaktes. Diss. Gießen 1930; einiges hierüber bei Hans Herter, Gnomon 9, 1933, 35-41.
- 25) Ovids Stellung zum Mythos behandelt D'Elia (s. Anm. 21), 230-233 (mit Literaturangaben). Darüber hinaus Friedrich Mehmel, Ilomer und die Griechen, AuA 4, 1954, 16-51. Félix Buffière, Les mythes d'Homère et la pensée grecque, Paris 1956. Jean Pépin, Mythe et Allégorie, Paris 1958. Weitere Literatur bei von Albrecht, Allegorie, in: Lexikon der Alten Welt, Zürich und Stuttgart 1965, 121-124. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Deutungen Vinzenz Buchheits (Mythos und Geschichte in Ovids Metamorphosen I, Hermes 94, 1966, 80-108) interessant und erwasenswert.
- 26) Allerdings sollte zwischen dem oft recht trockenen und erklügelten allegorischen Deuten und dem bei Ovid so lebensvollen allegorischen Gestalten streng unterschieden werden.
- 27) Fränkel (s. Anm. 20), 96 f.
- 28) Clemens Heselhaus, Metamorphose-Dichtungen und Metamorphosen-Anschauungen, Euphorion 47, 1953, 121-148. Vgl. auch von Albrecht, Die Verwandlung bei E. T. A. Hoffmann und bei Ovid, AuA 10, 1961, 161-180.
- 29) Die archaische Kommentierung der "Metamorphosen" ist eine Aufgabe, die noch der Erfüllung harft, obwohl über Ovids Verhältnis zur bildenden Kunst eine eigene Literatur existiert. Frühere übertriebene Versuche, Ovidstellen auf wirkliche Bildwerke zu beziehen, hat Hans Herter zurückgewiesen: Ovids Verhältnis zur bildenden Kunst am Beispiel der Sonnenburg illustriert, in: Ovidiana (s. Anm. 23), 49-74 (dort die ältere Literatur). Andererseits sind auch im rein Faktischen noch viele archaische Tatsachen nachzuarbeiten, vgl. die Einzelbemerkungen Giovanni Patronis, Rillegendo le "Metamorfofi", Athenaeum 7, 1929, 289-315. Vor allem aber käme es darauf an, die Ergebnisse der modernen, deutenden Archäologie gebührend zu berücksichtigen und in Beziehung zu den Kunstprinzipien und der Schweise Ovids zu setzen. Erste Ansätze dazu finden sich in der anregenden Arbeit Hans-Georg Höltskens, der Ovids Schweise mit der antiker Maler vergleicht (allerdings auf viel zu schmaler Basis); Beobachtungen zur Landschaftsgestaltung römischer Dichter, mschr. Diss. Freiburg 1959; s. jetzt auch Ernst

Jürgen Bernbeck, Beobachtungen zur Darstellungsart in Ovids Metamorphosen, München 1967 (Zetemata 43), 135 f. (auf Ludwig Curtius aufbauend: konstruktive Ordnung ohne "logischen" Zusammenhang, keine einheitliche Perspektive, Groteskes, Scheinwelt). Die atmosphärische Bedeutung der bildenden Kunst, insbesondere der Malerei, für ein adäquates Auffassen der dichterischen Welt der "Metamorphosen" kommt besonders in folgenden Arbeiten gut zur Geltung: Pierre Grimal, *Les Métamorphoses d'Ovide et la peinture paysagiste à l'époque d'Auguste*, REL 16, 1938, 145–161; N. V. Vulich, "Zur Frage der künstlerischen Eigenart der "Metamorphosen" (russ.) in dem Sammelband: *Klassiceskaja Filologija*, Leningrad 1959, 103–116 (auf Grimal aufbauende Gesamtwürdigung).

- 30) Wilhelm Vollgraf, Nikander und Ovid, Groningen 1909. Wichtig auch Castiglioni 335–365. Wilhelm Kroll, Nikander, RE 17, 1, 1936, 264 f.
 31) Richard Holland, Battos, RhM 75, 1926, 156–183.

32) Zu dem für das Nikander-Problem besonders wichtigen Bericht vom Raub der Proserpina vgl. Erich Bethe, Ovid und Nikander, Hermes 39, 1904, 1–14. Arthur Laudien, *Studia Ovidiana*, Gryphae 1905, S. 18–38. Ludolf Malten, Ein alexandrinisches Gedicht vom Raub der Kore, Hermes 45, 1910, 506–553. Richard Heinze, Ovids elegische Erzählung. Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, Band 71, 7, 1919 (abgedruckt in: Heinze, *Vom Geist des Römertums*, ausgewählte Aufsätze, herausgegeben von Erich Burck, Darmstadt 1960, 308–403). Maria De Cola, Callimaco e Ovidio, Palermo 1937, 52–58. Hans Herter, Ovids Persephone-Erzählungen und ihre hellenistischen Quellen, RhM 90, 1941, 236–268. Kurt Gieseking, Die Rahmen Erzählung in Ovids Metamorphosen. Diss. Tübingen 1964, 123–142 (die Disposition eigene Leistung Ovids).

Zur Hyakinthos-Geschichte: Ignazio Cazzaniga, PP 58, 1958, 149–165 (verfehlter Versuch, das Zeugnis über Nikanders "Hyakinthos" durch Konjekturen zu besettigen).

Zur Polyphem-Erzählung: Johannes Mewaldt, Antike Polyphem-Gedichte, AAWissWien 83, 1946, 270–286 (Nikander wohl Quelle Ovids).

Zu Theodoros' Verwandlungen: Johannes Dietze, Komposition und Quellenbenutzung in Ovids Metamorphosen, Hamburg 1905, 45–59 (neben dem von Hermann Kienle als Vorlage Ovids nachgewiesenen Handbuch habe Ovid ein weiteres benutzt, das Metamorphosen aufreichte und wahrscheinlich von Theodoros stammte).

Zu Parthenios: Wilhelm Ehlers, Die Ciris und ihr Original, MH 11, 1954, 65–88. *Zu Pseudo-Hesiod*: (s. Anm. 23).

Zu Kallimachos und Ovid: Allgemeines (s. Anm. 37).

Zur Erychthon-Geschichte: Hans Diller (s. Anm. 22); Maria De Cola, a. O. 25–37; Karl Büchner, Ovids Metamorphosen, Iulianitas Romana, Heidelberg 1957, 203–228.

Zur Orpheus-Geschichte: Cecile Maurice Bowra, Orpheus and Eurydice, CQ 46 (N. S. 2), 1952, 113–126 (Erschließung eines verlorenen hellenistischen Gedichts, das wahrscheinlich schlechter war als Ovids und Vergils Erzählung).

Überblick über Ovids Verhältnis zu seinen hellenistischen Vorbildern: Martini, Ovid und seine Bedeutung für die römische Poesie, in: Epitymbion, Heinrich Swoboda dargebracht, Reichenberg 1927, 165–194; ders. Einleitung zu Ovid, Prag 1933, 37 f.; Walther Kraus, P. Ovidius Naso, RE 18, 2, 1942, Sp. 1938–1942.

- 33) Walter Wimmel, Aglauros in Ovids Metamorphosen, Hermes 90, 1962, 326–333.
 34) Callimachus, edidit Rudolfus Pfeiffer, 2 Bände, Oxford 1949 und 1953.
 35) De Cola (s. Anm. 32), über die "Metamorphosen" besonders S. 31–82.
 36) Wilkinson (s. Anm. 4), besonders 152.
 37) Menzione (s. Anm. 13) unterstreicht mit Recht, daß Kallimachos nicht in dem Sinne ein "barocker" Dichter ist wie Nonnos (S. 13); die Eigenart Ovids gegenüber Kallimachos betonen Diller, Büchner (s. S. XI*), D'Elia (s. Anm. 21), 242 ff. vgl. auch unter Kap. VII.
 38) Julius Braune, Nonnos und Ovid, Diss. Greifswald 1935.
 39) Ein gemeinsames hellenistisches Vorbild der Phaethon-Erzählung bei Ovid und Nonnos nimmt (nach Vorgang Georg Knaacks) Alfred Rohde an (De Ovidi arte epica capita duo. Diss. Berlin 1929).
 40) Vgl. z. B. Franz Stoessl, Der Tod des Herakles, Zürich 1945, 77–87.
 41) Eher zustimmend Rudolf Keydell, RE 17, 1, 1936, 908, 52 und 915, 9 ff., vgl. Gnomon 11, 1935, 597–605 und Friedrich Lenz, PhW 1937, 96–99; vgl. auch JAW 264, 1939, 109 f.; skeptisch jedoch Paul Maas, ByzZ 35, 1935, 385.
 42) Otis (s. Anm. 22), 374: Nonnos verwertet in der Ino-Geschichte ovidische Züge, die er "homerisiert" und "hellenisiert". Andererseits Otis 363: In der Phaethon-Geschichte folgen Nonnos und Ovid einer gemeinsamen Quelle.
 43) Castiglioni 370. Perdrizet (s. Anm. 21).
 44) Treffend Bowra, CQ 46 (N. S. 2), 1952, 126: "the best composers of Hellenistic epyllia were Romans".
 45) S. Anm. 32.
 46) Otis (s. Anm. 22), S. 346–394. Otis behandelt unter diesem Gesichtspunkt folgende Erzählungen; Schöpfung und Sintflut, Daphne, Io, Callisto, Coronis, Phaethon, Europa, Actäon, Pentheus, Ino, Niobe, Procne, Procris, Philemon und Baucis, Erychthon, Byblis, Iphis, Pygmalion, Myrrha, Ceyx und Aleyone, Pythagoras-Rede.
 47) Richtig auch Castiglioni passim; z. B. 375–380. Stoessl, (s. Anm. 40) 87.
 48) Vgl. besonders Martini (s. Anm. 32). Vgl. auch desselben Verfassers Einleitung zu Ovid.
 49) 64 f.
 50) Schetter (s. Anm. 14) sieht in dem Hang zur Vollständigkeit einen "nachklassischen" Zug (197).
 51) Pierre Grimal, La chronologie légendaire dans les Métamorphoses d'Ovide, in: Ovidiana (s. Anm. 23), S. 245–257. Ludwig (s. Anm. 23).

- 52) vgl. auch Ludwig (s. Anm. 23), Anm. 33 und Anm. 36. Guthmüller (s. Anm. 6) 4 f. Betrachtet man den Gesamtaufbau der "Metamorphosen" vorwiegend unter "technischen" Gesichtspunkten und liest man die diesbezüglichen Arbeiten, so kann man Wilkinsons Urteil (s. Anm. 4) verstehen, die Bewältigung der Gesamtkonstruktion der "Metamorphosen" sei für den Dichter weit reizvoller als für den Leser gewesen (147). Jedoch lohnt es sich dennoch für den Leser, in das Problem einzudringen, sofern er sich den offenen Blick für das künstlerisch Wirksame nicht durch unanschauliche Konstruktionen verstellen läßt. S. jetzt auch Guillaume Stegen, *Un plan des Mét. d'Ovide*. In: *Conférences de la Société d'études Latines de Bruxelles 1965-1966 éd. par Guy Cambier, Bruxelles 1968*, 77-94. W. Madyda, *De compositione ad normam et legem Metamorphoseos apud Ovidium directa*, in: *Meander 19, 1964*, 88-102.
- 53) Quint. inst. 4, 1, 77.
- 54) Reinhard Schmidt, *Die Übergangstechnik in den Metamorphosen des Ovid*. Diss. Breslau 1938. Viel blasser als Castiglioni, 315-365!
- 55) Otis, Ovid and the Augustans, TAPhA 69, 1938, 188-229, besonders S. 220, Anm. 106 (mit Literaturangaben). S. jetzt auch Ludwig (s. Anm. 23), 13.
- 56) "energica azione unificatrice" (368).
- 57) S. 96 (s. Anm. 20) über die Stellung der Pygmalion-Geschichte in ihrem Zusammenhang; solche Beobachtungen können auch auf Quellenfragen Licht werfen: Fränkel (s. Anm. 20) 84 über die Verbindung der Narcissus-Sage mit der Echogeschichte durch Ovid (dazu ebd. S. 214 Anm. 38) mit vorsichtigerem Protest gegen Castiglioni (215-219).
- 58) Viktor Pöschl, *L'arte narrativa di Ovidio nelle "Metamorfosi"*, Atti del Convegno Internazionale Ovidiano, Rom 1959, Band 2, 295-305, über musikalische Kompositionen Ovids durch Kontrast und Variation; derselbe, *Kephalos und Prokris in Ovids Metamorphosen*, Hermes 87, 1959, 328-343, besonders 334 über das Kontrastverhältnis zwischen Haupterzählung und Einlage.
- 59) S. Anm. 32 über die Exemplum- und Aition-Funktion der Einlagen in bezug auf die Rahmenerzählung.
- 60) Vgl. Lenz, JAW 264 1939, S. 90 über die Stellung der Phaethon- und der Cephalus-Erzählung in ihrer Umgebung und den innigen Zusammenhang zwischen Disposition und Sagengestaltung: Beobachtung Alfred Rohdes (s. Anm. 39). Vgl. auch Lenz 97 über die Funktion der Syrinx-Geschichte: Beobachtung Wolfgang Klammers, *Die Anordnung des Stoffes in den ersten vier Büchern von Ovids Metamorphosen*. (Diss. Erlangen 1932). Wechselwirkung von Einordnung und Sagengestaltung bemerkt z. B. auch Wimmel (s. Anm. 33), 328. "Meist wird noch eine der Schwestern mit Aglauros mitschuldig, während Ovid schon darin, daß er Aglauros als die Böse isoliert, auf die zweite Erzählung mit Invidia hinarbeitet". Von großer Bedeutung für die Quellenforschung ist die Umwandlung der Erzählung durch ihre Einfügung in ihre Umgebung z. B. in der Daphne-Geschichte, (Rudolf Pfeiffer, *Die neuen ερπυλλοεὶς zu Kallimachos-Gedichten*, S. B. München 1934, 10, 10 ff.).

- 61) Guthmüller, (s. Anm. 6) (über 5,250-6,411; 9,447-11,84; 13, 623-14, 608). Zur Ino-Geschichte s. jetzt Bernbeck (s. Anm. 29).
- 62) Vgl. in diesem Zusammenhang die Einwendungen von Otis (s. Anm. 22) S. X gegen Ludwigs (s. Anm. 23) mutigen, aber allzu abtriffligen Versuch.
- 63) S. Anm. 32. Vorsichtig rückt die Thesen Heinze zurecht Kroll, Studien zum Verständnis der römischen Literatur (1924). Nachdruck Darmstadt 1964, 215 f.; vgl. auch Martini, in: Epitymbion Heinrich Swoboda dargebracht, (s. Anm. 32), S. 187, Anm. 6. Bömer, P. Ovidius Naso. Die Fasten, herausgegeben, übersezt und kommentiert, Heidelberg 1957, Band I, 44-51. D'Elia, (s. Anm. 21), S. 45-47, (Anm. 76 bis). Ausgewogen im Urteil ist Bernbeck (s. Anm. 29).
- 64) S. 38.
- 65) Karl Scheffold, *Pompejanische Malerei. Sinn und Ideengeschichte*. Basel 1952, besonders S. 28 f., 92.
- 66) Ovid's carmen perpetuum, TAPhA 89, 1958, 218-236.
- 67) Helga Mutschler, Studien über Stilidifferenzen in den Metamorphosen Ovids. Diss. Heidelberg 1960. Die Arbeit behandelt Satz und Vers; sie interpretiert besonders folgende Stücke: Welterschöpfung, Philémon und Baucis, Iphis, Lapithen und Centauren, Galatea, Aesculap.
- 68) von Albrecht, Ovids Humor. Der Altsprachliche Unterricht 6, 2, 1963, 47-72.
- 69) Menzione (s. Anm. 13), 152. Man sollte diese Begriffe jedoch noch entschiedener von der Antithese "episch-elegisch" trennen.
- 70) Es muß jedoch zugegeben werden, daß der Forschungsbericht Menziones wesentlich präziser geraten ist als der interpretierende zweite Teil seiner Arbeit, den wir hier im Auge haben. Bisher unzugänglich war mir Frances Norwood, *Unity in the Diversity of Ovid's Metamorphoses*, Cj 59, 1964, 170-174.
- 71) Zu diesem Thema s. jetzt auch Bernbeck (s. Anm. 29), 80-116.
- 72) Heinze (s. Anm. 32) in: *Vom Geist des Römertums*, S. 321.
- 73) Vgl. Fränkel, *Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums*. München 2-1962, 549 ff. Lester K. Born, *Ovid and Allegory*, Speculum 9, 1934, 362-378. Vgl. auch die guten Ausführungen Höliskens (s. Anm. 29) über den "allegorischen Ort" bei Ovid, S. 184 ff.
- 74) Karl Kerényi, *Die Religion der Griechen und Römer*, München-Zürich 1963, 30.
- 75) S. Anm. 14, 80, 1.
- 76) Fränkel (s. Anm. 20) 218 betont, daß für antikes Empfinden die Liebe eine Macht zwischen und über, nicht aber in den Personen ist (Ausnahme: Platons Symposion). Bei Ovid ist unbedingt zwischen der Erfahrung, die der unseren verhältnismäßig nahesteht, und der Darstellung, die sich bewußt der Form des "Mythos" oder der "Allegorie" bedient, zu unterscheiden.

77) Müller (s. Anm. 14), 319 ff., ausgehend von Ernesto Grassi, Die Theorie des Schönen in der Antike, Schauburg-Köln 1962, 147: "In der Antike galt die Kunst niemals als Selbstzweck, sondern als Mittel, einer höheren Wirklichkeit teilhaftig zu werden." In einem gewissen Widerspruch zu sich selbst schreibt Müller jedoch 39: "Im Weltcharakter der Metamorphosen ist das Unwirkliche und Wunderbare zum Prinzip erhoben". Die Funktion des Mythos als Bild für die Wirklichkeit des Lebens betont Buchheit (s. Anm. 25).

78) S. Anm. 33.

79) Ernst Ziim, Die Dichter des alten Rom und die Anfänge des Weltgedichts, AuA 5, 1956, 7-26. S. auch den Ovid-Vortrag in dem Bande "Wege der Forschung 92: Ovid", Darmstadt 1967, 4-39.

80) Beiläufig sei (gegen Lafaye 115) darauf hingewiesen, daß es unwahrscheinlich ist, daß Ovid eine Gigantomachie verfaßt hat. Friedrich Pfister, Hat Ovid eine Gigantomachie geschrieben? RhM 70, 1915, 472-474.

81) Zur Odyssee vgl. Friedrich, Episches Unwetter, Festschrift Bruno Snell, München 1956, 77-87.

82) S. Anm. 2, S. 105.

83) Dieser Zug wird nicht ohne gelegentliche Überbetonung besonders von einem Schüler Erich Burckhs weiterverfolgt: Schöner (s. Anm. 14) (z. B. S. 79 "geradezu erschreckende Gefühlskälte"). D'Elia (s. Anm. 21), 300-311 (mit dem berechtigten Hinweis, daß Ovid trotzdem Klassizist bleibe).

84) S. Anmerkung 29.

85) S. Anm. 14, S. 30 ff.

86) S. Anm. 4.

87) S. Anm. 14, S. 59.

88) S. Anm. 32.

89) S. Anm. 22.

90) S. Anm. 32.

91) Jerzy Manteuffel, Kallimach a poezja rzymska, Eos 41,2, 1940-1946, 73-108 (besonders 95-102). Sogar in der Erzählung von Philemon und Baucis scheint Ovid mehr epischer als kallimacheischer Tradition zu folgen: Ignazio Cazzaniga, Il deipnon adeipnon della Baucis Ovidiana. Ricerca di tecnica stilistica, PP 18, 1963, 23-35.

92) Otis (s. Anm. 22), 318-322.

93) Auf Ovid wenden den Begriff "barock" an: Wilkinson (s. Anm. 4), S. 115 und 159; Henri Bardon, Ovide et le baroque, Ovidiana, Paris 1958, 75-100; Roland Crahay, La vision poétique d'Ovide et l'esthétique baroque. Atti del

Convegno Internazionale Ovidiano, Rom 1959, I, 91-110. An die Stelle des Barockbegriffes setzt Schetter (s. Anm. 14), S. 208, im Anschluß an Ernst Robert Curtius (Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1954, 277) den des "Manierismus". Dieser Begriff, der schlechthin alles, was nicht klassisch ist, umfaßt, ist zur Erkenntnis von Dichterindividualitäten, wie mir scheinen will, ein zu stumpfes Werkzeug. Erheblich vorsichtiger ist Bernbeck (s. Anm. 29), der Formeigentümlichkeiten Ovids beschreibt, ohne sich auf einen Stilbegriff festzulegen (63: Disproportion, Sprunghaftigkeit; 81: unangemessene Vorstellungen; 102: Paradoxien). Zur Beobachtung 'unklassischer' (manieristischer) Züge ist die Narcissus-Erzählung geeignet, s. Hubert Cancik, Spiegel der Erkenntnis (Zu Ovid, Met. 3,339-510), in: Der altsprachl. Unterricht 10, 1967, 42-53 (aus der Kenntnis der Stiven des Statius geschrieben). Heinrich Dörrie, Echo und Narcissus (Ovid, Met. 3,341-510), Psychologische Fiktion in Spiel und Ernst, in: Der altsprachl. Unterricht 10, 1967, 54-75. Vgl. auch H. C. R. Laurie, Narcissus. M.Aev. 35, 1966, 111-116. V. Skinner, Ovid's Narcissus. An analysis. CB 41, 1965, 59-61.

94) Paola Venini, L'Ecuba di Euripide e Ovidio. Met. XIII, 429-575. RIL 85, 1952, 364-377. Andere Berührungen Ovids mit Euripides werden zum Vergleich herangezogen.

95) Stoessl (s. Anm. 40), 77-87. Doch stellt Stoessl selbst Ergänzung durch Nebenquellen und auch Benützung eines Sophokles-Kommentars fest, (S. 79).

96) Von Ovids Tereus-Erzählung, die über eine Prosaquelle auf Sophokles' "Tereus" zurückgeht, handelt eingehend Cazzaniga, La saga di Itis nella tradizione letteraria e mitografica greco-romana II, Varese-Milano 1951. Vgl. übrigens die berechtigten Reserven gegenüber dem (auch von Cazzaniga gebrauchten) Begriff des "Novellistischen" bei Pöschl (s. Anm. 58), Hermes 87, 1959, 332.

97) Giovanni D'Anna, La tragedia latina arcaica nelle "Metamorfosi", Atti 2 (s. Anm. 58), 217-234. (S. 233 gegen Lafaye 162; S. 227 gegen Lafaye 161 und 251). Gegen D'Anna: Kraus, AAHG 16, 1963, 6.

98) Vgl. immer noch Anton Zingerle, Ovidius und sein Verhältnis zu den vorangegangenen und gleichzeitigen römischen Dichtern 1-3, Innsbruck 1869-1871. Carl Ganzemüller, Aus Ovids Werkstatt, Philologus 70, 1911, 274-311 und 397-437 (auch Grundsätzliches; Allgemeines zum Imitatio-Problem auch bei Jan Archibald Richmond, On Imitation in Ovid's "Ibis" and in the "Halieutica" ascribed to him. Atti del Convegno Internazionale Ovidiano II, Rom 1959, 9-57). Zu Ovid und Ennius: Georg Mayer, Die Farbenzeichnungen bei Ovid. Diss. Erlangen 1934. Zu Ovid und Vergil: Hermann Kienzle, Ovidius qua ratione compendium mythologicum ad Metamorphoseis componendas adhibuit. Diss. Basel 1903. Castiglioni 375-380. Frank J. Miller, Ovid's Aeneid and Virgil's: a Contrast in Motivation. CJ 23, 1927, 33-43. Rohde (s. Anm. 39), Eduard Norden, Orpheus und Eurydike. Ein nachträgliches Gedenkblatt für Vergil. SB Berlin 1934, 626-683 (bei aller Ablehnung Ovids doch einzelnes sehr fein beobachtet). Auch Diller (s. Anm. 22) geht auf das Verhältnis Ovids zu Vergil ein. Giuseppe Pavano, La discesa di Orfeo nell' Ade in Vergilio e in Ovidio, MC 7 (1937), 345-358 (interessant und differenziert, kritisch gegenüber Ovid). Wilkinson (s. Anm. 4), 219-226. Büchner, (s. Anm. 32), 220-228. Edward J. Kenney, Nequitiae poeta, Ovidiana, Paris 1958, 201-209 (Vergilisches in Ovids elegischen Dichtungen).

- Bardon (s. Anm. 93) (Vergil "klassisch", Ovid "barock", Verwandlung der Schiffe). Über die Pestdarstellung bei Ovid, Lukrez, Vergil: D'Elia (s. Anm. 21), 246–249. Besonders wichtig sind die beiden folgenden Arbeiten: Bömer, Ovid und die Sprache Vergils, *Gymnasium* 66, 1959, 268–288. Rosa Lamaacchia, Ovidio interprete di Virgilio, *Maia* N. S. 12, 1960, 310–330. S. jetzt auch Bernbeck (s. Anm. 29), 4–43 (Interpretation) und 117–122 (Allgemeines). Vgl. außerdem noch: W. Fauth, Die Fama bei Vergil und Ovid. Anregung, Zeitschrift für die Höhere Schule 1965, 4, 232–238. II. H. Huxley, Ovid's tribute to Virgil (Summary). *PCA* 62, 1965, 32–34. Hans Reynen, Ewiger Frühling und goldene Zeit. Zum Mythos des goldenen Zeitalters bei Ovid und Vergil, in: *Gymnasium* 72, 1965, 415–433. M. Stitz, Ovid und Vergils *Acneis* (Interpret. *Met.* 13, 623–14, 608), *Diss.* Freiburg 1962.
- 99) Zu Ovids Reden: Henricus Peters, *Symbola ad Ovidii artem epicam cognoscendam*, *Diss.* Göttingen 1908, S. 93 ff.; Heinze (s. Anm. 32), 65 ff.; Kroll (s. Anm. 63), 219 f.; Macy Myrtle Avery, *The Use of Direct Speech in Ovid's Metamorphoses*, *Diss.* Chicago 1937.
- 100) Carl Brück, De Ovidio scholasticarum declamationum imitatore, *Diss.* Gießen 1909, Über Ovid und die Rhetorik Literatur bei Martini (s. Anm. 14) 79 f. N. Deratani, *Artis rhetoricae in Ovidi carminibus praecipue amatoris perspicuae capita quaedam*, Moskau 1916, (Dazu Levy (s. Anm. 11), 1924, 40 f.). Vgl. auch Archibald Aemilius Day, *The Origins of Latin-Love-Elegy*, Oxford 1938, 71 ff. S. F. Bonner, *Roman Declamation in the Late Republic and Early Empire*, Berkeley and Los Angeles 1949, 149–156 (mit reichen Literaturangaben zu Ovid). Eduard Norden, Die antike Kunstprosa, Leipzig-Berlin 3/1915 (Nachdruck = 5/1958), II, 891–893.
- 101) Vgl. besonders Heinze (s. Anm. 32), 72.
- 102) S. Anm. 20.
- 103) Alfonso Ortega, Die Reden in Ovids Metamorphosen, *Diss.* Freiburg 1958 (mschr.).
- 104) S. Anm. 14.
- 105) Kraus (s. Anm. 32), besonders 1945 f.
- 106) Menzione (s. Anm. 13), S. 107–118 (Ovidio e la retorica); vgl. auch S. 153–160 (Aspetti negativi di alcuni episodi: eccessi retorici e barocchi, crudezza realistica).
- 107) Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion, Würzburg 1963 (Spudasmata 7, Hildesheim 1963). S. auch Thomas Farrant Higham, Ovid and Rhetoric in: Ovidiana (s. Anm. 23), S. 32–48 und Francesco Arnaldi, La "retorica" nella poesia di Ovidio, in: Ovidiana S. 23–31. Vgl. auch D'Elia, *Lineamenti dell'evoluzione stilistica e ritmica nelle opere ovidiane*, Atti 2 (s. Anm. 58), S. 377–395. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, *Hellenistische Dichtung*, Berlin 1924, I, 241, sagt, die "Metamorphosen" seien nicht viel mehr rhetorisch als Vergils Werk. Nicht recht weiterführend: Elisabeth Hehrlein, Die pathetische Darstellung in Ovids Metamorphosen, *Diss.* Heidelberg 1960.
- 108) Vgl. v. Albrecht, *Gnomon* 33, 1961, 790 und Menzione (s. Anm. 13), 110 f.
- 109) S. jetzt auch L. A. MacKay, *The Vocabulary of Fear in Latin Epic Poetry*, in: *TAPhA* 92, 1961, 308–316.
- 110) v. Albrecht, Die Parenthese (s. Anm. 107), besonders 189–221.
- 111) Paul Rabbow, *Seelenführung*, München 1954.
- 112) Franz Altheim, *Römische Religionsgeschichte II*, Baden-Baden 1953, S. 257. Vgl. (mit Einschränkungen) Bömer (s. Anm. 63), S. 14.
- 113) S. Anm. 14.
- 114) S. Anm. 22.
- 115) Zu Ovids Liebeserzählungen auch D'Elia (s. Anm. 21) 255–268.
- 116) Hermann Tränkle, *Elegisches in Ovids "Metamorphosen"*, *Hermes* 91, 1963, 459–476. Vgl. schon Scevola Mariotti, *La carriera di Ovidio*, *Belfagor* 12, 1957, 609–635 und Lafaye 89, 95. Gegen Lafaye 172 betont Tränkle Ovids Selbstständigkeit in der Byblierzählung.
- 117) Zum Paraklausithyron (vgl. Lucrez 4, 1177 ff. Pseudo-Theokrit 23) s. Frank O. Copley, *Exclusus amator*, *Baltimore* 1956, 134–139.
- 118) Zum Politischen s. Buchheit (s. Anm. 25), zum Philosophischen s. Kapitel X.
- 119) Walter Spoerri, Späthellenistische Berichte über Welt, Kultur und Götter, Basel 1959 (Ovid nicht altstoisch beeinflusst, seine Quellen sind zeitgenössisch). Zu *met.* 1, 84–86: Luigi Alfonsi, *Echi dell'Accademia nella poesia latina*, *AeR*, ser. 3, 10 (1942), 59–65. Lämmli (s. Anm. 21), Hans Schwabl, *Weltschöpfung*, *RE Suppl.* 9, 1962, 1433–1582.
- 120) Richard Harder, *Ocellus Lucanus*, Berlin 1926.
- 121) Willy Theiler, Rezension über Rostagni (s. Anm. 122), *Gnomon* 1, 1925, 146–154. Rezension von Harder (s. Anm. 120), *Gnomon* 2, 1926, 588 f.).
- 122) Augusto Rostagni, *Il verbo di Pitagora*, Turin 1924.
- 123) Alfonsi, *L'inquadramento filosofico delle Metamorfosi ovidiane*, in: Ovidiana (s. Anm. 23), 265–272. Eugène de Saint-Denis, *Le génie d'Ovide d'après le livre XV des Métamorphoses*, *REL* 18, 1940, 111–140.
- 124) Dörrie (s. Anm. 18).
- 125) Wade C. Stephens, *Two Stoic Heroes in the Metamorphoses: Hercules and Ulysses*, in: Ovidiana (s. Anm. 23), 273–282. Ders.: *Descent to the Underworld in Ovid's Metamorphoses*, *CJ* 53, 1958, 177–183.
- 126) S. Anm. 98.

- 127) S. Ann. 4: 145.
- 128) Vgl. die Einleitung seines bereits mehrfach zitierten Buches.
- 129) Hermes 94, 1966, 80-108.
- 130) S. Ann. 25: 108.
- 131) Kraus, P. Ovidius Naso (s. Ann. 32), 1910-1986. Fränkel (s. Ann. 20). Wilkinson (s. Ann. 4). D'Elia (s. Ann. 21).
- 132) S. Ann. 32.
- 133) Fränkel (s. Ann. 20), S. 85. Wilkinson (s. Ann. 4), 160-169. Ernst Doblhofer, Ovidius urbanus. Eine Studie zum Humor in Ovids Metamorphosen. Philologus 104, 1960, 63-91. 223-235 (dazu Kraus, AAIIG 16, 1963, 11); v. Albrecht (s. Ann. 68). Hinter diesen Fragen steht das Problem der erzählerischen Distanzierung vom Gegenstand (ein "gläubiges" "Metamorphosen"-Buch wäre erzählerisch unerträglich!); Mittel dieser Distanzierung sind auch die Gleichnisse, die Rahmenteknik und zum Teil auch das Verwandlungsmotiv (D'Elia 252 f.). Die Tragödie darf in einem bestimmten Sinne nicht distanzieren sein, die Erzählung muß es sein! Auf Ovids Erzählweise könnte von einem Vergleich mit der leicht ironischen Art, wie Puschkin Märchen erzählt, Licht fallen.
- 134) Z. B. Fränkel (s. Ann. 20), 77, 97, 213. Ann. 30; Mariotti (s. Ann. 116), 625; v. Albrecht (s. Ann. 107), 161 ff. 173 ff.
- 135) Über die Erforschung der Struktur der "Metamorphosen" berichtet sehr gut Guthmüller (s. Ann. 5), 1-13. Über Ludwig vgl. v. Albrecht, Gnomon 37, 1965, 771-774, aber auch Otis (s. Ann. 22), S. X, der auf Seite 306-314 eine eigene Gestaltanalyse der "Metamorphosen" gibt.
- 136) Peters (s. Ann. 99), 39. Emile Ripert, Ovide, poète de l'amour, des dieux et de l'exil. Paris 1922, 85 ff. Arnaldi (s. Ann. 107), besonders 24; D'Elia (s. Ann. 21), 310; Menzione (s. Ann. 13), 14 und öfter.
- 137) D'Elia 307; Menzione 60.
- 138) S. zuletzt W. Stroh, Ovid im Urteil der Nachwelt, Darmstadt 1969 (mit reicher Bibliographie). Zu den Met. besonders Herbert Anton, Der Raub der Proserpina. Literarische Traditionen eines erotischen Sinnbildes und mythischen Symbols. Heidelberg 1967. Manfred Beller, Philemon und Baucis in der europäischen Literatur. Stoffgeschichte und Analyse. Heidelberg 1967. R. T. Cargo, Marie de France's *Le Laustic* and Ovid's Metamorphoses, in: *Comp. Lit.* 18, 1966, 162-166. K. R. Gros Louis, Henryson's Orpheus and Eurydice and the Orpheus tradition of the Middle Age, in: *Speculum* 41, 1966, 643-655.
- 139) S. Ann. 99.
- 140) S. Ann. 39.
- 141) Heinze, Virgils epische Technik (1902), Leipzig/Berlin 1915³ (= 1957⁴).
- 142) S. Ann. 6.
- 143) S. Ann. 14.
- 144) S. Ann. 67.
- 145) S. Ann. 22.
- 146) Giesecking (s. Ann. 32).
- 147) Vgl. Wilkinson in: *Entretiens* (Fondation Hardt) II (1953), 242/3: "Scholars with the gifts of a detective may deduce by comparison with analogous works what a common source *may* have contained, but the result is a phantom of little value for appreciation or practical criticism. One cannot help feeling that our energies ought now to be concentrated, first of all on the study of the poet's own environment, including the traditional element in it, which requires such an effort of historical imagination, and then on the appreciation of the poems themselves as works of art making an immediate impact on ourselves".
- 148) Andeutungen bei Ganzemüller (s. Ann. 98); Literatur bei v. Albrecht, Imitation, Lexikon der Alten Welt, Zürich - Stuttgart 1965, s. v.
Bemerkung: *Da das Manuskript schon 1966 abgeschlossen wurde, konnte später erschienene Literatur nicht voll berücksichtigt werden.*

BIBLIOGRAPHIE

1. SCHNEIDER (J.-G.). — *Ueber den Ursprung und Gebrauch der Verwandlungen*, dans les *Berliner Monatschriften* de Gedlick et Biester, fascicule de mars 1784, p. 197.
2. MELLMANN (Jo. Guil. Lud.). — *Commentatio de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis*, Leipzig, 1786.
3. MEINKE. — *Ueber mythologische Verwandlungen, vornehmlich in Hinsicht an Ovids Metamorphosen*, Soest, 1792.
4. GAILLARD. — *Observations sur les Metamorphoses d'Ovide, Mémoires de littérature tirés des registres de l'Académie des inscriptions et belles-lettres*, t. XLIX, Paris, 1808, in-4°.
5. ZEDRITZ (G. F.). — *De origine et natura metamorphoseos, ex Ovidiano maxime Metamorphoseon opere consideratae, disquisitio*, progr. in-4°, Upsal, 1839.
6. LIEBAU. — *De consilio artificioso, quod in componendo Metamorphosium carmine secutus sit P. Ovidius Naso*, progr., in-4°, Elberfeld, 1846.
7. HENNEBERGER. — *Ovidii Metamorphoseon continuatio seriesque*, Hildburghausen, 1846.
8. KRUSE. — *De Ovidii moribus et operibus*, Stralsund, 1856.
9. REICHHART (A.-J.). — *Die sittliche Lebensanschauung des Ovid*, Potsdam, 1867.
10. NAGOFFTE (Eug.). — *Ovide, sa vie et ses œuvres*, Paris, 1872, in-8°, chap. IV, les *Métamorphoses*.
11. KNACK (Georg). — *Analecta alexandrino-romana*, Greifswald, 1880, III, *Observationes selectae in Ovidii Metamorphoses*.
12. BRÉTON (Guil.). — *Metamorphoseon libros Ovidius quo consilio susceperit, qua arte perfectit*, Paris, 1882.
13. PLAFEN (G.). — *De Nicandro aliusque poetis graecis ab Ovidio in Metamorphosis adhibitis*, Halle, 1882.

14. MACEUS. — Revue des travaux relatifs à Ovide dans le *Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin*, 1877, p. 229; 1878, p. 95; 1879, p. 296; 1881, p. 335; 1882, p. 66; 1883, p. 241; 1886, p. 162; 1889, p. 121; 1896, p. 33.
15. BUNSE. — Revue des travaux relatifs à Ovide dans Bursian *Jahresbericht der class. Alterthumswissenschaft*, I (1873), p. 137; VI (1876), p. 97; XIV (1878), p. 241.
16. ENWARD. — Revue des travaux relatifs à Ovide dans Bursian, Iwan von Müller, Gurlitt et Kroll, *Jahresbericht der class. Alterthumswissenschaft*, t. XXXI (1889), p. 157; XLIII (1885), p. 125; LXXX (1894) p. 13; CLX (1901), p. 162.

Le texte est cité d'après l'édition suivante : *Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso*, Erster Band (Buch I-VII) erklärt von Moriz Haupt, siebente Auflage von H. J. Müller (1885). Zweiter Band (Buch VIII-XV) erklärt von Otto Korn, in dritter Auflage neu bearbeitet von R. Ehwald (1898), 2 vols. 8°. Berlin, Weidmann.

Chaque fois qu'Ovide est cité dans les notes sans indication du titre de l'ouvrage, c'est des *Metamorphoses* qu'il est question. Ainsi :
Ov., XV, 872-880 signifie : Ovide, *Metamorphoses*, XV, 872-880.

LES MÉTAMORPHOSES D'OVIDE

ET LEURS MODÈLES GRECS

CHAPITRE PREMIER

LES ORIGINES DU SUJET DANS LA LITTÉRATURE GRECQUE

I

Il n'est point de peuple dans le monde, chez qui la croyance aux métamorphoses ne soit encore vivante aujourd'hui même ; elle est générale partout où subsiste la barbarie primitive ; dans les pays civilisés elle se cache au fond des campagnes, où elle inspire de naïfs récits, que les savants se hâtent d'enregistrer, de comparer et de classer¹. Chez les Grecs elle fut, dès l'origine, un aliment tout prêt pour la poésie ; Homère considère déjà comme très ancienne la tradition qui faisait naître les premiers hommes des arbres et des rochers². Anciennes ou récentes, les légendes créées par l'imagination populaire rencontrent de son temps la même créance ; le poète les recueille et il use, comme tout le monde, du droit de les transformer et d'y ajouter. Toutes les variétés du genre se retrouvent dans les histoires de métamorphoses qu'il raconte : tantôt c'est un dieu qui emprunte la figure d'un homme ; tantôt c'est une mortelle qui est élevée au

1. Il ne se passe point d'année où la *Revue des traditions populaires* n'en signale de nouveaux. V. aussi Andrew Lang, *La mythologie*, trad. Parmentier, p. 80, 153, 169, etc.

2. Hom., *Od.*, XIX, 163 : « οὐ γὰρ ἀπὸ θεοῦ ἐστὶ παλαιότητος οὐδ' ἀπὸ πέτρης. » Cf. Hésiode, *Théog.*, 35 ; *Œuvres et jours*, 145.

A

CLASSEMENT DES MÉTAMORPHOSES PAR GENRES

(Voyez page 38.)

Le poème d'Ovide a des points communs avec d'autres ouvrages, où étaient énumérées seulement certaines catégories de métamorphoses : telles les *Ornithogonies* de Boëus et de Macer, ou encore les *Μεταμορφώσεις* *φύτων καὶ ζώων* publiées par des sophistes. Si l'on cherche à préciser ces rapports, il peut être commode d'avoir sous les yeux un tableau des *Métamorphoses* d'Ovide classées par genres. Je donne le nom grec des animaux et des plantes, parce que bien souvent les identifications des naturalistes modernes sont douteuses, et aussi parce que dans certaines fables, surtout dans les fables de basse époque, le nom du héros n'est en réalité qu'un nom commun.

Mammifères.

λύκος	loup	Lycæon	I, 163-252
βόσ (ῆ)	vache	Io	I, 568-750
ἄρξτος	ourse	Callisto	II, 401-530
ἵππος (ῆ)	cavale	Ocythoë	II, 633-675
ἐλάφος	cerf	Actéon	III, 131-252
νυκτερίδι	chauve-souris	les Minyades	IV, 1-415
λύξ	lynx	Lyncus	V, 612-661
γαλαῖη	bellette	Galanthis	IX, 273-323
ταύρος	taureau	les Cérastes	X, 220-237
λέων	lion	Hippomène et Atalante	X, 560-797
φάοχη	phoque	le petit-fils de Céphise	XII, 383-384
κύων (ῆ)	chienne	Hécube	XIII, 533-575
· · · · ·	· · · · ·	Maera	VII, 362
κέκροψ	singe	les Cercopes	XIV, 88-100

Oiseaux.

παῖος	paon (plumes du)	Argus (yeux d')	I, 722-723
κύωνος	cygne	Cygnus (fils de Sthénélus)	II, 367-380
· · · · ·	· · · · ·	— (fils d'Apollon)	VII, 371-381
· · · · ·	· · · · ·	— (fils de Neptune)	XII, 61-145
κόραξ	corbeau		II, 542-632
κόραξις	corneille		II, 547-595

pierre
 pierre
 rocher
 écueils
 statue à Salamine

le loup de Pélée
 le serpent d'Aulis
 le juge d'Ambracie
 Scylla
 les vaisseaux d'Ulysse
 Anaxarète

Métaux.

fer
 or

Celmis
 Midas

Eau.

Salmacis IV, 285-388
 Cyane V, 435-437
 Aréthuse V, 572-612
 Marsyas VI, 382-400
 Byblis IV, 547-605
 Acis XIII, 747-897
 Égérie XV, 487-551

Air.

Zéthus et Calais VI, 712-718
 Cœante XIV, 431-432

Constellations (αστερισμοί).

Arcas II, 507-507
 Ariane VIII, 152-182
 Castor et Pollux VIII, 372
 César XV, 745-852

Métamorphoses temporaires des dieux.

Jupiter en laurcau II, 833-875
 Junon en vieille femme III, 275-278
 Apollon chez Leucothoé IV, 190-233
 diverses V, 320-331
 Jupiter en aigle V, 152-161
 Vertumne chez Pomone XIV, 609-771
 Esculape en serpent XV, 622-744

Corps divers

changés en hommes.

les pierres de Deucalion I, 600-610
 les dents du serpent III, 101-130
 la pluie et les Carètes IV, 282
 lycanthropie VII, 270
 les hommes nés de cham-
 pignons VII, 392-393
 les fourmis d'Égine VII, 518-660
 la statue de Pygmalion X, 243-297
 Tagès XV, 553-559

Éson
 bélior
 Iolais

VII, 159-203
 VII, 309-321
 IX, 394-401

Résurrection.

les Coronides XIII, 679-699
 Virbius XV, 492-546

Opérations magiques.

Médée VII, 262-293
 Circé XIV, 244-307

Phénomènes et transformations du monde terrestre.

le chaos et la création I, 5-88
 les quatre âges I, 89-150
 le déluge I, 233-415
 le monde incendié par
 Phaéthon I, 748 II, 367

source d'eau chaude XIV, 772-804
 convulsions de la nature XV, 259-355
 cataclysmes des eaux XV, 270-286
 propriétés singulières XV, 308-336
 des sources et des
 fleuves et 356-360
 génération des animaux XV, 361-417

B

LES FORMES DE LA COMPOSITION

(Voyez page 85.)

CHANT I

{ Argus et Mer- }
 cure. 668-724 { Syrius, 689-712

CHANT II

{ Le corbeau, }
 531-632 { la corneille, 547-691 }
 { Nymphéne, 589-595

CHANT III

{ Narcisse, 339- }
 510 { Écho, 356-399 }
 { Penthée, 511- }
 733 { Acétés, 564-672

1^{er} récit. *Arsippé.*

Dercétis, 32-46
 Sémiramis, 47-68
 une maïade, 69-51
 Pyrame et Thisbé, 51-166

2^e récit. *Leuconoé.*

Mars et Vénus, 167-189
 Leucothoé (et Clytie), 190-270

3^e récit. *Alcithoé.*

Daphnis, 276-278
 Scython, 279-280
 Gelmis, 281-282
 les Carètes, 282
 Crocus et Smilax, 283
 Salmacis, 285-388

CHANT IV

Les filles de
 Mimyas, 1-415

Apothéose.

Leucothoé et Palémou IV, 538-541
 Hercule IX, 239-272
 X, 155-161
 Ganymède XIII, 917-963
 les vaisseaux d'Énée XIV, 527-565
 Énée XIV, 581-608
 Romulus XIV, 805-828
 Hersille XIV, 829-851
 César XV, 745-851

Changement de sexe.

Tircéas III, 346-338
 Scyllon IV, 279-280
 Hermaphrodite IV, 285-388
 Iphis IX, 666-797
 Cénée XII, 169-209
 les Coronides XIII, 679-699

Métempsychose.

Doctrine de Pythagore XV, 605-678

Transformations

merveilleuses des objets.

la maison de Philémon VIII, 698-709
 et Baucis XV, 9-39
 le caillou de Mysoclus XV, 9-39

CHANT V	Minerve chez les Muses, 250-678	1 ^o Chant des Pierides, Gigantomachie, 318-331	Cyané, 400-437	le lézard, 451-461	Ascalaphus, 533-550	les sirènes, 551-563	Aréthuse, 572-641	Lyncus, 642-661
CHANT VI	Arachné, 1-145	1 ^o Tapisserie de Minerve. Minerve et Neptune, 70-82	Hélus et Rhodope, 87-89	La mère des Pygmées, 90-92	Antigone, 93-97	Cinyre, 98-100	2 ^o Tapisserie d'Arachné. Métamorphoses des dieux amoureux, Europe, Léda, etc., 103-128	Peste d'Égine, 517-660
CHANT VII	Céphale, 453-865	Philémon et Baucis, 611-724	Proée, 725-737	Erysichthon et sa fille, 738-878	Priape et Lotus, 340-348			
CHANT VIII	Achéloüs, 547-884	Galanthis, 280-323	Dryope, 324-395	Cyparisse, 106-142	Ganymède, 155-161			
CHANT IX	Iole, 273-393	Orphée, 1-739	Pygmalion, 243-297	Myrrha, 298-302	Adonis, 503-739	Céyx, 266-409	Cécrops, 169-530	
								Périclémène, 531-571
CHANT X	Peléas, 221-409	Les filles d'Orion, 693-699	Galatée, 738-897	Macarée, 154-160	Achémenide, 160-222			
CHANT XI	Cycnus, 645-78	Scylla, 730-74	Picus, 308-434	Vertumne, 609-771	Iphis, 698-764	Numa, 1-551	Crotone, 4-480	
								Égérie, 487-551

C

DISCOURS D'AJAX ET D'ULYSSE
(Voyez page 161.)

ESCHYLE	THÉOPHRASTE	PACUVIUS	AGGIUS	ŒVIDE, XIII
174		fragm. IV		5 et 16-20
175		V		8 et 13
176		VI		7-9, 14, 36 et suiv.
Ulysse				
		fragm. II		26, 31-32
		III		9-12
		incerta incertior, XXX		20
		XXXI		25-31
		XXXII		35-40
		XXXIII		74, 83, 100-102
Ajax				
		fragm. VI		255-262
		V ³		338 et suiv.
		incert. fab., IV		

D

CONVULSIONS DE LA NATURE
(Voyez page 206.)

ŒVIDE XV	SUJET	STRABON	PLINE H. N. II, INDEX
264	Coquillages fossiles	I, 3, 4, p. 49 (d'après Ératosthène)	§ 201-202 (87-88). Quibus locis maria recesserint. Insularum enascentium ratio.
287	Antissa	I, 3, 19, p. 59	§ 204 (91). Quae insulae continent adjunctae sint.
287-288	Pharos, Tyr	I, 3, 17, p. 58 (d'après Démétrius de Scepsis)	§ 204 (90). Quas terras interruerint maria.
289	Leucade	I, 3, 18, p. 58	§ 205 (92). Quae terrae in totum mari permutatae.
290	la Sicile	I, 3, 19, p. 59	§ 206 (94). Urbes haustae mari.
293	Iléice, Buris	I, 3, 18, p. 59	§ 202 (88-89). Insularum enascentium ratio. Quae et quibus temporibus enatae sint.
337	Ortygie	X, 5, 2, p. 485	
338	les Symplesgades	I, 2, 10, p. 21; cf. III, 5, 5, p. 169	
340	l'Étna	VI, 2, 8, p. 274 (cf. I, 3, 16)	§ 235-236 (107-110). Ignium et aquarum juncta miracula. Quae loca semper ardeant.

E

CATACLYSMES DES EAUX
(Voyez page 208.)

OVIDE XV	SUJET	HÉRODOTE	STRABON	PLINE H. N.
272	Lycus	VII, 30	VII, 8, 16, p. 578	—
275	Érasinus	VI, 76	VI, 2, 9, p. 275 VIII, 6, 8, p. 371 VIII, 8, 4, p. 389	II, § 225 II, § 225
277	Gaiens	—	XIII, 1, 70, p. 616	[V, § 121, 125]
279	Aménaeus	—	V, 3, 13, p. 260	—
281	Auguris	IV, 52	VIII, 3, 19, p. 346 III, 1, 5, p. 166	[XXXI, § 56]
285	Hypanis	—	VII, 3, 17, p. 365]	—

F

MIRACULA FONTIUM ET FLUMINUM
(Voyez page 209.)

OVIDE XV	SUJET	CALLIMAQUE dans Antigone	ISIGONE		STRABON	PLINE H. N.
			fragm. Flor.	fragm. Vatic.		
309	Ammon	155	19	—	II, § 228	
311	Albanus	148	11	—	II, § 228	
313	Creones	—	[cf. 16]	—	II, § 226	
315	Grathis	134	44	VIII, 3	XXXI, § 13 XXXI, § 13	
315	Sybaris	—	—	VI, 1, 13	—	
319	Salmacis	145	17	XIV, 2, 16	XXXI, § 9 XXXI, § 16	
320	Éthiopie	—	12 et 24	—	II, § 230	
322	Gliborium	164	20	VIII, 3	XXXI, § 26	
329	Lyceste	158	13 et 23	VIII, 3	—	
332	Phénécum	—	—	VIII, 8, 4	—	

G

MIRA GENERATIONUM
(Voyez page 211.)

OVIDE XV	SUJET	PARADOXOGRAPHES	PLINE H. N.	SEX. EMPERICUS
361	Bougonia	Phléétas dans Antigone, 19	XI, § 70	<i>Hyp. pyreth.</i> , I, 11, p. 13
368	guèpes	Archélaüs, ibid.	VI, § 70	ibid.

OVIDE XV	SUJET	PARADOXOGRAPHES	PLINE H. N.	SEX. EMPERICUS
369-371	scorpion	[Archélaüs, Aristote, ibid.]	IX, § 99	—
372-374	papillon	—	XI, § 112	—
375-378	grenouille	—	IX, § 109	—
379-381	oursin	—	VIII, § 126	ibid.
382-384	larves d'abeilles	—	XI, § 105	—
385-388	œufs d'oiseaux	—	X, § 153	ibid.
389-390	épine dorsale	Archélaüs dans Antigone, 89	X, § 188	—
391-407	phénix	—	X, § 3	—
408-410	hyène	—	VIII, § 105	—
411-412	caméléon	Antigone, 25	VIII, § 120	—
413-415	lynx	Ps., Aristote, 76	VIII, § 137-138	—
416-417	corail	—	XXXII, § 22	—

H

VARRON. GALLUS DE ADMIRANDIS (Riese).
FRAGMENTS CERTAINS
(Voyez page 213.)

VARRON	PARADOXOGRAPHES	DIVERS	PLINE H. N.	PLINE H. N. INDEX
I Érichthonius	—	Élien, <i>Hist. var.</i> , III, 38; <i>Virg. Grœ.</i> , III, 113	VII, § 202	VII (57). Quæ quis in vita invenerit.
II Éaque	—	—	VII, § 193-197	—
III eaux dormantes	—	—	II, § 220-224	—
IV sources froides dans la mer	Callimaque dans Antigone, 129	Eudoxe dans Callimaque	II, § 227	II (101-105). Miracula maris.
V Détroit de Messine	ps. Aristote, 130 ou 55; Antigone, 125	Justin, IV, 1	II, § 204?	II (106). Mirabilia fontium et fluminum.
VI murènes	—	—	XXXII, § 14, cf. IX, § 169	XXXII (5-9). De ingeniis piscium; proprietates piscium mirabiles.
VII vin abortif	—	Théophr. <i>H. d. p.</i> IX, 18, 11; Élien, <i>II. var.</i> , XIII, 6	XIV, § 116	XIV (22). Vini prodigiosi genera.

VARRON	PARADOXO- GRAPHES	DIVERS	PLINE II. N.	PLINE H. N. INDEX
VIII loir			VIII, § 225	VIII (83). Quae quibus in locis animalia non sunt.
X pavot	Antigone, 6	Aristote II. <i>d. an.</i> 4, 9; 9, 9; Élien. <i>II. d. an.</i> III, 35; Athén. IV, 43, p. 390	XX, § 109? X, § 78	X (41). Quae quibus locis aves non sint.

J

LES FABLES GRECQUES ET LES FABLES ROMAINES
DANS LES CHANTS XIV ET XV

(Voyez page 229.)

XIV	1-74.	Glancus et Scylla. 75-153. Énée, de Carthage à Cumès. 154-307. Ulysse chez Polyphème et Cécée. 308-399. Pécus. 400-526. Les compagnons de Diomède, Appulus. 527-771. Fin d'Énée, Arède, les rois d'Albe, Vertumne. 698-764. Iphis et Anaxarète. 772-851. Romulus.
XV	1-478.	Mysocélus, Pythagore. 479-551. Numa et Égérie. 552-621. Hippolyte. 622-744. Esculape. 745-879. Tégès, la lance de Romulus, Cipus. César et Auguste.

I

FRAGMENTS QUI PEUVENT ÊTRE RESTITUÉS A VARRON

GALLUS DE ADMIRANDIS

(Voyez page 214.)

WESTERMANN et RITSCHL	PLINE H. N.	VARRON ANT. HUM. (Mitsch)	SOLIN (Mommesen)
R	III, 199 IV, 46 VII, 13 —, 75 —, 81 —, 85 —, 176 VIII, 104 XXIX, 65 XXXI, 9	X, X XII, III I, IV I, IV I, VII I, IX I, X	I, 75 I, 99
W W	— —	— —	— —
R	—	—	—
WR W	— —	— —	— —
WR WR WR W	— — — —	XIII, XV XI, VII XI, IX XIII, XII XIII, XIV	— — — —
W W W	II, § 231 II, § 230	— —	XXXVII, 3-4 XXXIII, 1 VII, 12 VII, 27

Georges Lafaye

Les métamorphoses d'Ovide
et leurs modèles grecs

Im Anhang

Heinrich Peters

Symbola ad Ovidii artem epicam cognoscendam

und

Alfred Rohde

De Ovidi arte epica
capita duo

Mit einer Einführung von
Michael von Albrecht

1971

Georg Olms Verlag
Hildesheim · New York

